

# UNI 50 Jahre press

OH  
Universität  
Innsbruck

Nr. 7  
Dez 19

Monatsmagazin der ÖH Innsbruck

Verlagspostamt 6020 Innsbruck, Zulassung GZ 02Z030538M, P.b.b. Aufgabepostamt 6060 Hall



## REDEN WIR DARÜBER.

Die große Interviewausgabe

Matthias Strolz.

Stermann & Grisseemann.

Norbert Pleifer.



## editorial

### Liebe Lesende,

durch diese Ausgabe der UNIpress zieht sich kein thematischer, sondern ein konzeptioneller roter Faden. Unter dem Motto „Reden wir darüber“ liegt der Fokus dieses Heftes auf der journalistischen Gattung des Interviews. Dieser konzeptionelle Schwerpunkt lässt sich allerdings auch in drei thematische Einheiten gliedern:

**Politik:** Wir befragen den ehemaligen Innsbrucker ÖH-Vorsitzenden Matthias Strolz über sein Leben nach dem politischen Abschied, seine Zeit in der ÖH der Universität Innsbruck, und seine spirituelle Ader. Außerdem: Ein Interview mit Jung-Landtagsabgeordneter Elisabeth Fleischanderl über den Übergang von der Hörsaal- auf die Landtagsbank, und ein Gespräch mit Thomas Hämmerle, Tiroler Landeskoordinator des Klimavolksbegehrens.

**Kultur:** Das Kabarettisten-Duo Stermann & Grissemann über Satire, Grenzen, und wann endlich Schluss ist. Ein Gespräch mit Treibhaus-Chef Norbert Pleifer über sein Haus, seine Plakate, und sein Wirken als UNIpress-Chefredakteur. Und: Ein Interview mit den Mitgliedern des Organisations-teams hinter dem INNcontro-Filmfestival.

**Wissenschaft:** Die Biologin Birgit Sattler von der Universität Innsbruck spricht über umweltschädigende Effekte von Schneekanonen auf Tirols Pisten, PhD-Student Daniel Gattinger beantwortet im Rahmen der UniForscht-Reihe Fragen zu seiner Arbeit in der Antibiotika-Resistenzforschung.

Weiters finden sich in dieser Ausgabe: Ein Interview mit einem Studenten, der klassische Innsbrucker Wohnungsnot mit einem VW-Bus umgeht; die schönsten winterlichen Ausflugsziele in Innsbrücknähe; und eine Vorstellung anderer Studierendenzustellungen im deutschsprachigen Raum.

mit freundlichen Grüßen

**Fabian Bär**

Kommentare und Anregungen gerne an:

**unipress@oeh.cc**

## Thema – Campus

Editorial	2
ÖH-Vorsitz	3
UV-Bericht	4
Der VW-Bus	
– eine Alternative zu überbewerteten Studenten-WGs?	5
Fraktionsteil	29

## Thema – Politik

Interview mit Matthias Strolz	6
Interview mit Elisabeth Fleischanderl	8
CMER2020 Innsbruck	9
„Wir müssen sofort handeln!“	10
„Grillini“ und „Zelennials“: Aufstieg der Komiker	11

## Thema – Medien

Wenn Studis schreiben	22
Missy Magazine	23

## Thema – Kultur

INNcontro INNterview	12
Interview mit Norbert Pleifer	14
Interview mit Stermann und Grissemann	16
Interview mit Graffiti-Künstler	18
Peter Handke	20
Lyreck	20
Zitate	21

## Thema – Wissenschaft

Winterzauber, Wintersport – doch was steckt dahinter?	24
uni_forscht	26

## Thema – Winter

Der Schnee lockt in die Berge	27
Wahlfisch: Schneeweißchen vs. Rosenrot	28

## Thema – Kritik

Reden wir darüber	31
-------------------	----

**IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber:** Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der Universität Innsbruck (ÖH); Josef-Hirn-Straße 7/II; A-6020 Innsbruck; Tel.: 0512/507-35505; Fax: 0512/507-35699; email: info@oeh.cc; web: www.oeh.cc | **Chefredaktion:** Fabian Bär | **Layout & Grafik:** WestPoint – design solution, Cayla Silbermann | **Druck:** RadinBergerPrint – Innsbrucker Straße 59/III, A-6176 Innsbruck-Völs; www.radin-berger-print.at | **Illustrationen:** Cayla Silbermann, Christina Burger | **Fotoquellen:** UNIpress, Uni Innsbruck, WestPoint, Innsbruck Tourismus, pixabay.com, Sofie Hofer, Christina Burger, Cayla Silbermann, Jakob Häusle, Fabian Bär | **MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Fabian Bär, Johanna Beer, Cayla Silbermann, Christina Burger, Anna Kirchgatterer, Julia Flunger, Jakob Häusle, Matthias Fleischmann, Matthias Ellinger, Sharif Shehata, Christina Knapp, Dejana Sancanin, Marina Raidl, Philipp Mühlegger | **Redaktionschluss: 18. Februar 2020** | **Nächster Erscheinungstermin: 3. März 2020**



## Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

*Mit welchem Wort würdest du 2019 beschreiben?*

„We're going to Ibiza“ von den Vengaboys erlebte ein einmaliges Revival und schaffte es Dank Strache und Konsorten ab Mai in die Top Charts von Österreich. Der katastrophale Brand von Notre-Dame ließ weltweit die Menschen erstarren. Ein 16-jähriges Mädchen – sie spricht vor den Größten, sie segelt um die halbe Welt und sie polarisiert – Greta Thunberg, wird Gesicht einer weltweiten Klimaschutzbewegung und verändert das Denken unzähliger Menschen & Politiker.

Von den Wahlen zum Europäischen Parlament und den ÖH-Wahlen bis hin zu den Nationalratswahlen im Herbst, waren wir in Österreich abseits all dessen gefühlt ständig im Dauerwahlkampf und mit 31. Oktober 2019 war österreichweit endgültig „ausgeschickt“. Hochschulpolitisch ging es nicht weniger aufregend zu und unsere Universität kam aufgrund ihres 350. Geburtstages aus dem Feiern gar nicht mehr heraus. Ich würde 2019 somit als ein Jahr der Extrema beschreiben.

*Was hat dich 2019 gelehrt?*

Ich durfte dieses Jahr die ein oder andere wertvolle Erkenntnis machen:

1. Es heißt größer ALS und gleich WIE – das werde ich niemals richtig anwenden
2. nach „mit freundlichen Grüßen“ kommt kein Beistrich
3. geh im Frühjahr in Innsbruck nie ohne Regenschirm außer Haus, duschen geht man zu Hause

*Dein Weihnachtswunsch?*

Ich wünsch mir von ganzem Herzen, dass alle Studierende bis zum 15. Dezember 2019 noch die Gelegenheit nutzen, um einen Antrag auf Studienbeihilfe zu stellen.

Wir wissen, dass in Tirol die Gelder in den Fördertöpfen noch nicht ansatzweise ausgeschöpft sind und noch sehr viele Studierende davon profitieren können. Das Geld, das für uns bereitgestellt wird, soll auch uns Studierenden zugute kommen und deshalb liegt es an uns, dass wir uns holen, was uns zusteht.

Wenn dir jemand bis zu 8000 Euro schenken würde, würdest du sie dann ausschlagen?

Wenn deine Antwort „nein“ lautet, dann mach dich auf, nimm dir 5 Minuten Zeit und füll einen Antrag für Studienbeihilfe aus. Alle Informationen dazu findest du auf der Seite:

**[www.stipendium.at](http://www.stipendium.at)**

Um dir eine kleine Freude zu bereiten, haben wir ein cooles Adventgewinnspiel auf Facebook organisiert. Es gibt 4 wirklich tolle Preise zu gewinnen, wenn du also bis zum Christkind am 24.12 nicht mehr warten willst, dann folge uns auf Facebook: ÖH Innsbruck und mache bei unserem Gewinnspiel mit!

Abschließend wünsche ich dir wunderschöne Weihnachtsferien. Genieß die Zeit mit deinen Liebsten und nutze die Feiertage, um ein bisschen durchzuschlafen, bevor im Jänner wieder die Köpfe rauchen!

Alles Liebe

**Johanna**

(AktionsGemeinschaft)



# UV-Bericht

**Die Universitätsvertretung (UV) ist das "Parlament" der Studierenden einer Universität. Im Zuge der zweimal im Semester stattfindenden, öffentlichen UV-Sitzungen werden Anträge zur Gestaltung des universitären Lebens eingebracht, diskutiert, und entweder beschlossen oder abgelehnt. Worum ging es in der letzten Sitzung?**

Die Universitätsvertretung Leopold-Franzens-Universität Innsbruck besteht aus 19 Mandatarinnen und Mandataren, die alle zwei Jahre im Zuge der ÖH-Wahlen neu gewählt werden. In ihrer aktuellen Zusammensetzung sind die Aktionsgemeinschaft (AG) mit zehn Mandaten, die Grünen & Alternativen Student\_innen (GRAS) mit fünf, der Verband Sozialistischer StudentInnen (VSStÖ) mit drei, und die Jungen Liberalen Studierenden (JUNOS) mit einem Mandat vertreten. Die erste UV-Sitzung im Wintersemester 2019/20 findet am 23. Oktober im Erdgeschoss der Haupt-Uni statt.

Nach einer kurzen Abhandlung der organisatorischen Punkte, wie beispielsweise der Feststellung der Anwesenheit aller Mandatarinnen, und einem Tätigkeitsbericht von ÖH-Vorsitzender Johanna Beer (AG) werden an diesem Mittwochvormittag die neuen Referentinnen und Referenten der ÖH gewählt. Beer gratuliert anschließend den gewählten Referentinnen und Referenten und freut sich auf eine gute Zusammenarbeit, Daniela Hackl (VSStÖ) merkt an, dass ihr das Bewerbungsverfahren als "recht intransparent" erschiene.

Anschließend verkündet Paul Baßler (AG) seinen Rücktritt vom Amt als zweiter stellvertretender ÖH-Vorsitzender und bedankt sich für die "gute Zusammenarbeit". Es folgen Wahlvorschläge für seine Nachfolge, zur Auswahl stehen Johann Katzlinger (AG) und Lorena Klotz (VSStÖ). Katzlinger kann die Wahl letztlich für sich entscheiden und wird zum zweiten Stellvertreter von Johan-

na Beer gewählt. Von Seiten des VSStÖ folgt Kritik zum Ausgang der Wahl, der neue zweite Stellvertreter habe noch keine Erfahrung in der ÖH, deshalb habe man sich dafür entschieden, für Lorena Klotz zu stimmen. Julian Plangger (JUNOS) merkt dies ebenfalls an, wünscht dem neuen zweiten Stellvertreter aber dennoch "viel Erfolg und Spaß bei seiner Aufgabe". GRAS unterstützt die Aussagen von VSStÖ und JUNOS. Katzlinger sieht die Zweifel als "teilweise berechtigt" und möchte sie durch "würdige Arbeit" aus der Welt schaffen.

Die anschließend in der UV-Sitzung von allen Fraktionen einstimmig angenommenen Anträge betreffen: die Umbenennung der StV Technische Mathematik in "StV Mathematik", die Einrichtung eines Ausschusses für Nachhaltigkeit, die Solidarisierung mit muslimischen Studierenden angesichts eines rechtsextremen Anschlags auf muslimische Studierende an der Universität Wien, die Förderung der Transparenz von ÖH-Referaten durch regelmäßige, öffentlich einsehbare Referatsberichte, die Umgestaltung des "Ehrenmals" vor der Haupt-Uni, die Erweiterung der Fahrradständer an der Sowi, das Aufstellen eines öffentlich zugänglichen Kühlschranks am Campus Innrain. Zu letzterem Antrag spricht Stefanie Seidelmann vom Verein "Foodsharing e.V. Innsbruck", der die Verantwortung für die Reinigung und Verwaltung des sogenannten "Fair-Teilers" übernimmt.

Weitere einstimmig angenommene Anträge fordern die Abschaffung von Einmalplastik in den Automaten der Universität, die Kom-

patibilität von Kaffeeautomaten mit wiederverwendbaren Bechern, Transparenz bei der Einstellung von Sachbearbeitern, regelmäßige Q&A-Veranstaltungen der ÖH, und die Errichtung von "Hygiene-Towern" zur Händedesinfektion an stark frequentierten Uni-Standorten.

Ein Antrag, der frühere Termine für StV-Schulungen fordert, wird abgelehnt, da die aktuellen Termine auf Wunsch der Studienvertreterinnen und Studienvertreter selbst zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt wurden.

Anträge zu verpflichtenden Gender-Sensibilisierungsschulungen für Universitätspersonal, Fraktionsartikel in ÖH-Räumlichkeiten, und gendergerechter Sprache auf den Social-Media-Kanälen der ÖH werden auf die nächste UV-Sitzung vertagt.

Ein weiterer Antrag betrifft die UNIpress: In Zukunft soll regelmäßig über die Arbeit der Universitätsvertretung berichtet werden. Dem bei der Sitzung ebenfalls anwesenden Chefredakteur Fabian Bär wird das Rederecht erteilt, es wird diskutiert, der Antrag wird von allen Fraktionen einstimmig angenommen – und hiermit umgesetzt.



von Fabian Bär

unipfarre

katholisch – studentisch – mit Jesuiten

#### Sonntagsmessen:

Wir feiern an den 4 Adventsontagen um 19:00 Gottesdienst, die Christmette ist am 24.12. um 22:00. Dann machen wir eine Pause und beginnen am 12.1. wiederum mit den Sonntagsmessen in der Johanneskirche am Innrain. Anschließend gibt es immer eine Agape.

#### Roratemesen:

Schenke Dir eine halbe Stunde mit Gott in der hektischsten Zeit des Jahres. Von 2.12. bis 13.12. feiern wir täglich (Mo – Fr) um 7:00 Roratemesse in der Johanneskirche. Dienstags und donnerstags gibt es im Anschluss ein gemeinsames Frühstück in der Cafeteria der Unipfarre.

#### Gospel & Spiritual Chor der Unipfarre

Der Gospel & Spiritual Chor der Unipfarre probt jeden Mittwoch um 19:30. Infos gibt es unter gospelchor@unipfarre.at. Der Gospelchor singt am 7.12. um 19:00 zur Einstimmung auf Weihnachten in der Johanneskirche.

#### Taizé-Gebet

Wir beginnen am 7.1. um 20:00 wiederum in der Kapelle der Unipfarre. 14-tägig treffen wir einander, um gemeinsam zu beten und zu singen. Zusammen mit dem Stil und den Liedern von der Taizé-Gemeinschaft hat unser Gebet ignatianische Elemente. Durch sie machen wir uns einen Bibeltext gegenwärtig und verbinden ihn mit unserem Leben. In der abschließenden Agape gibt es die Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen.



# Der VW-Bus

## – eine Alternative zu überteuerten Studenten-WGs?

**Innsbruck ist österreichweit der Bezirk mit den höchsten Mietpreisen. Trotzdem zieht es jeden Herbst aufs Neue viele junge Menschen in die Studentenstadt. Doch was, wenn diese aufgrund extrem hoher Nachfrage nicht mehr nur sehr teure, sondern einfach generell keine Wohnungen mehr finden?**



Der 21-jährige Frankfurter Max hat sich dieses Jahr entschieden, das Studium der Philosophie in Innsbruck zu beginnen. Nach erfolgreicher Inskription fehlt dem angehenden Studenten nur noch eine Sache für eine erfolgreiche Studienkarriere: ein möglichst leistbares Zimmer in einer möglichst zentralen Lage in der Tiroler Hauptstadt. Die Suche nach eben diesem gestaltete sich im Fall von Max anfangs schwierig; führt aber zu einer kreativen Alternative.

### **UNipress: Wann hast du angefangen, nach einer Wohnung in Innsbruck zu suchen?**

Max: Angefangen habe ich circa zwei bis drei Wochen bevor ich hergekommen bin. Also irgendwann im September, bevor ich dann am 1. Oktober mein Studium in Innsbruck begonnen habe.

### **UP: Kannst du uns deine Wohnungssuche genauer beschreiben?**

Max: Ich habe vor allem online gesucht; auf Facebook und auf der ÖH Website. An Angeboten kamen dann pro Tag im-

mer so fünf bis sechs dazu, die ich auch angeschrieben habe. Manchmal kam dann die Antwort zurück, dass sich zu viele gemeldet haben – manchmal auch, dass ich vorbeikommen könnte, was dann aber später meist wieder abgesagt wurde. Die krasseste Antwort die ich einmal bekommen habe war wirklich in etwa: „Sorry Max, es haben sich **140 Leute** auf die Anzeige gemeldet, du kannst leider nicht vorbeikommen“.

### **UP: Auf wie vielen Besichtigungen warst du dann tatsächlich?**

Max: Im Endeffekt war ich dann auf zwei. Die hatten aber definitiv eine sehr große Auswahl und ich war in beiden Fällen leider nicht ihr Wunschkandidat.

### **UP: Hattest du einen Plan B für den Fall, dass du keine Wohnung findest?**

Max: Eigentlich nicht. Als ich dann aber zwei Tage vor Beginn des Studiums immer noch nichts hatte, beschloss ich, direkt nach Innsbruck zu fahren. Ich war idealerweise in der privilegierten Position, einen 25 Jahre alten VW-Bus in Familienbesitz zu haben, den ich dann zu Beginn meines Studiums einfach bewohnt habe.

### **UP: Wie genau hat sich dieses Wohnen gestaltet?**

Max: Der Bus war genial ausgerüstet. Ich hatte dort alles, was ich nun in meinem WG-Zimmer auch habe: einen Kleiderschrank, einen Gaskocher, ein Bett, relativ viel Platz. Den Bus habe ich einfach dort geparkt, wo ich ihn parken wollte, wo es schön war. Meistens stand ich irgendwo im Gewerbegebiet weil man ihn dort den ganzen Tag gratis stehen lassen kann-

te. Sonst aber auch auf diversen anderen Parkplätzen, wie etwa Wanderparkplätzen. Geduscht habe ich im Schwimmbad oder im Fitnessstudio. Eine Standheizung gabs im Bus aber.

### **UP: Hattest du während deiner Zeit im Bus mit Problemen zu kämpfen?**

Max: Es gab tatsächlich einmal einen kleineren Vorfall, den ich persönlich aber eher witzig fand. An einem Abend lag ich im Bus und habe mir gerade einen Film angeschaut. Dann klapperte und rüttelte es plötzlich an der Tür. Als ich hinter dem Vorhang aus dem Fenster geschaut habe, habe ich nur noch eine Person sehr schnell wegrennen gesehen, die eben in diesem Moment wahrscheinlich versucht hat in den Wagen einzubrechen. Die hat wohl nicht mit mir gerechnet!

### **UP: Würdest du diese Art von Wohnen als eine dauerhafte Alternative in Betracht ziehen?**

Max: Da der Bus nicht mir gehört, sondern einem Familienmitglied war ich schon bedacht, dass der bald wieder zurück nach Hause kommt. An sich hätte ich das auch noch länger gemacht, mittlerweile habe ich aber durch einen Freund ein WG-Zimmer gefunden. Es ist natürlich schöner wenn man nicht immer rausfahren muss und wenn man Platz hat sich zu entfalten. Auch mal Leute mitzunehmen ist natürlich nicht so leicht wenn du in einem VW Bus außerhalb der Stadt lebst. Preislich war es allerdings unschlagbar. Das einzige das ich in diesem Monat bezahlt habe, war mein Essen.

### **UP: Kannst du dir vorstellen, dass der Innsbrucker Wohnungsmarkt potentielle Studenten abschrecken könnte?**

Max: Ja ich kann mir durchaus vorstellen, dass es ein Problem sein könnte. Ich habe auch eine gewisse finanzielle Grenze gehabt. Wenn ich unter dieser nichts gefunden hätte, dann hätte ich auch nicht studieren können. Eine Dauerlösung wäre der VW-Bus nicht gewesen.

### **UP: Vielen Dank für das Interview!**

>> **132.110 Einwohner** hat Innsbruck im Jahr 2019.

>> davon sind **27.048 Studierende**.

>> Insgesamt gibt es **75.652 Wohnungen** in Innsbruck.

>> **79,6 Prozent** von 900 befragten Studierenden schätzen ihre Wohnsituation als „nicht zufriedenstellend bis sehr schlecht“ ein

>> **67,5 Prozent** zahlen monatlich mehr als 350 Euro Miete

>> Durchschnittlicher Mietpreis pro Quadratmeter: **17,50 Euro**

>> „In keiner anderen Stadt müssen Studierende so viel Geld für Wohnraum aufbringen, wie in Innsbruck.“ (Johanna Beer)

# “Da haben sich wilde Schattenseiten aufgetan”: Matthias Strolz im Interview

**Matthias Strolz, Parteigründer, ehemaliger ÖH-Vorsitzender, Ex-UNIpress-Redakteur, und Buchautor (“Sei Pilot deines Lebens”) im Interview über das Leben nach dem politischen Abschied, Erfahrungen in der ÖH, und seine Spiritualität.**



**UNIpress: Herr Strolz, wie geht es Ihnen? Beziehungsweise: Was ist mit Ihnen?**

Strolz: (lacht) Es geht mir gut, und es ist viel, viel los.

**UNIpress: Es scheint tatsächlich viel los zu sein – etwas mehr als**

**ein Jahr nach Ihrem Rückzug aus der Politik sind Sie medial wieder voll präsent. Sie haben eine Fernsehsendung, ein neues Buch, eine Investition in ein Start-Up-Unternehmen – Ihre Tage scheinen prall gefüllt. Können Sie Ihr erklärtes Ziel, sich zurückzuziehen, um mehr Zeit für Ihre Familie zu haben, noch erfüllen?**

Strolz: Ich habe es zwischenzeitlich erfüllt, und nun mehr Zeit für die Familie als zuvor. Ich hab gut Schwung geholt in dem Jahr, und jetzt kommt ganz viel zur tatsächlichen Entfaltung, es ist noch viel mehr in Pipeline. Momentan bin ich auf diesen drei Portfoliofeldern: Das erste ist Autor, Publizist, TV-Schaffender, das zweite ist systemisch-integraler Berater und Coach, mitunter auch für Spitzenpolitiker - aber nur ausländische. Und das dritte Feld ist das Ehrenamt: Ein Drittel meiner Zeit wende ich für ehrenamtliche Tätigkeiten auf. Das kann das Europäische Forum Alpbach sein, eine Bildungs-NGO, das Klimavolksbegehren...

**UP: Würden Sie Ihre momentanen Tätigkeiten eher als Zwischenstopps beschreiben, oder sind Sie als Pilot Ihres Lebens am Zielflughafen angekommen?**

Strolz: (lacht) Naja, die Metaphern sind halt schwierig – aber ich weiß schon, sie sind ja von mir. Deshalb darf ich sagen: sie sind unzulänglich.

*<< Das Leben ist ein Fluss, und insofern habe ich gelernt, mit der Flussrichtung zu schwimmen. >>*

Es gab auch Phasen, in denen ich dagegen angeschwommen bin – das ist nicht sinnvoll. Ich erkenne immer mehr mein Wesen, ich bin ein Gärtner des Lebens. Ich kultiviere soziale Felder, und das ist meine Destination. Insofern bin ich in meiner Berufung angekommen, ich verkörpere sie. Ob ich nun als Vater, als Unternehmer, als Firmengründer, als Parteigründer, als Abgeordneter, als Buchautor, als Ehrenamtlicher tätig bin – ich kultiviere immer soziale Felder. Ich bin dabei, wenn das Leben und das Wirken in die Entfaltung kommen will. Das macht mir eine große Freude, es erfüllt mich, und das wird auch so bleiben.

**UP: Wie hat Sie Ihre Zeit als ÖH-Vorsitzender an der Uni Innsbruck geprägt?**

Strolz: Sehr stark. Das war schon einer der intensivsten Crashkurse des Lebens, den ich genossen habe. Da bist du schon mit Mitte 20 Quasi-Bürgermeister von 30.000 Studierenden, du bist plötzlich Alleineigentümergebote von einem Druckereibetrieb, von einer Buchhandlung, du hast letztlich hunderte ehrenamtliche Mitstreiter, hast plötzlich auch hauptamtliche Angestellte, also da hat es geknallt, im Sinne von Entfaltung - Plopp, Plopp, Plopp!

**UP: Was waren Ihre größten Erfolge als ÖH-Vorsitzender?**

Strolz: Wir haben damals ein Studententicket durchgesetzt, das war wichtig. Aber es war eher das Gesamtkunstwerk, auf das ich am Ende stolz war. Ich habe die ÖH entschuldet, nachdem ich sie mit einer Million Schilling negativem Eigenkapital übernommen hatte. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht war die ÖH insolvent, ich war von Tag Eins unter Aufsicht des Ministeriums. Dann gab es zwei Wochen vor meinem Amtsantritt Brandanschläge auf die ÖH – an Hitlers Geburtstag. Es gab Morddrohungen gegen den Hochschulpfarrer, den Rektor, und den ÖH-Vorsitzenden. Die Kriminalpolizei war da, jeden zweiten Tag die Staatspolizei. Parallel lief ein Gerichtsverfahren gegen die Kommunisten, weil sie unter Verdacht standen, die ÖH einige Monate davor verwüstet zu haben. Am Anfang wurde ich auch noch als Verdächtiger geführt, weil die Brandanschläge möglicherweise mit Zugang zur Josef-Hirn-Straße verübt wurden. Damit

waren alle unter Verdacht, die einen Schlüssel hatten. Dann wurde auch noch der Tresor der ÖH ausgeräumt, darin befand sich Bargeld. Wir durften aber laut Gesetz kein Bargeld haben, das war also offensichtlich Schwarzgeld von Mensa-Festen und ich war gerade frischer Vorsitzender, deshalb wurden auch meine Fingerabdrücke abgenommen - denn das Problem dabei war, dass der Tresor nicht aufgebrochen wurde. Also war ich auch hier Verdächtiger. Ich habe sehr viel gelernt in Sachen Österreich, Rechtssystem, Polizeisystem – es war also ein echter Crashkurs. Und das zu befrieden, in ruhige Gewässer zu führen, das alles in zwei Jahren zu sanieren, dafür aber auch den Leistungsoutput zu erhöhen – das ist alles gelungen, und das freut mich sehr. Wir haben sehr sinnvolle Sachen für die Studierenden gemacht, was österreichweit nicht jeder ÖH gelingt.

**UP: Sie sind Pilot Ihres Lebens – was waren Ihre Bruchlandungen?**

Strolz: Zum Beispiel habe ich in meinen letzten Wochen als ÖH-Vorsitzender einen Rektorskandidaten aufgestellt, und in meinem Glauben an das bessere Argument auch der Theologie damals Stimmen unserer Fraktion geschenkt. Im Endeffekt waren sie aber gegen meinen Kandidaten, und haben ihn zu Fall gebracht. Gescheitert ist der Kandidat an den Stimmen, die ich verschenkt habe. Dann wollte ich als Unternehmer einen Fernsehsender machen. Wir haben damals mitgeboten und waren unter den letzten drei Bietern für eine Lizenz. ATV hat dann den Zuschlag bekommen.

*<< Da habe ich auch gelernt, dass das Leben nicht immer Wunschprogramm ist. >>*

In meinem Buch beschreibe ich, wie ich auch in Sachen Körperbewusstsein sehr viele Lerneinheiten bekommen habe – zuletzt einen Bandscheibenvorfall. Das ist natürlich eine persönliche Niederlage, aus katholischer Perspektive war es Bestrafung für persönliche Ignoranz. In der Politik hätte ich gerne bei mehr Landtagswahlen gewonnen. Das sind Rückschläge, die weh tun, aber sie gehören dazu. Das Leben ist mitunter auch ein Auf und Ab. Ich bereue nichts. Mit dem was ich heute weiß, würde ich vieles anders machen, aber daran denke ich nicht, weil es irrelevant ist. Es ist vorbei.

**UP: Was würden Sie als Ihre größten Höhenflüge im Auf und Ab des Lebens bezeichnen?**



Strolz: Dreifacher Vater von gesunden Kindern zu sein ist ein unglaubliches Geschenk. Ein mühsames Geschenk, mein größter Grenzgang: In der Vaterrolle gehst du immer an Grenzen. Deiner Nerven, deines Könnens, deines Wissens, deines Vertrauens, deiner Freiheit, deiner Verantwortung. Ich schätze mich glücklich, meine Frau zu haben. Ich habe immer meine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Ohne Kalkül, den "Masterplan" gab es nicht, ich habe mich hingegeben, und ich habe immer so viel zurückbekommen. Dann war es eine große Aufgabe, Parteigründer zu sein. Auch jetzt, dass ich so einen kraftvollen und stimmigen Abgang habe, dafür bin ich unglaublich dankbar. Ich sitze daheim und habe stille politische Vaterfreuden, es läuft gut. Sie macht es anders, aber sie macht es extrem kraftvoll. Neos wird diesem Land noch viel bedeuten, und es wächst Schritt für Schritt.

**UP: Sehen Sie für sich auch in Zukunft keine Aufgaben in der Politik?**

Strolz: Ich habe ein klares Commitment, dass ich, solange mich meine Kinder brauchen, hier eine Priorität setze. Wie lang das dauern wird, weiß ich nicht, aber aus heutiger Sicht werde ich mich dieser Familienpräsenz so lange widmen, bis die Kinder aus der Schule draußen sind. Das sind noch mindestens acht Jahre.

**UP: Was hat sie dazu bewegt, Ihr neues Buch zu schreiben?**

Strolz: Ein Buch ist für mich ein Geburtsakt. Ich bringe unter Wehen etwas zur Welt, das sich über Monate in mir genährt hat, und ich bin ganz erstaunt, was dabei herauskommt. Ich bin in so einer Phase Künstler, der von einer Essenz geführt wird, die eine höhere Kraft ist. Diese Formgebung, die ich in die Welt bringe, bewirkt dann ganz erstaunliches. Beim letzten Mal hat sie eine Parteigründung bewirkt. Ich bin gefüllt mit Geschichten, ich könnte auf der Bühne stehen und fünf Stunden durch erzählen, entlang meines Modells der Entfaltung, weil ich mich selbst mit Geschichten angefüllt habe, die durch das Schreiben strukturiert werden. Es ist eine sonderbare Arbeit, ein Schöpfungsakt für mich. Ich mag das.

**UP: In Ihrem Buch schreiben Sie, dass in einer dualen Welt Licht und Schatten zu uns gehören wie Tag und Nacht; sie sind Teil unserer Natur. Was sind Ihre persönlichen Schattenseiten?**

Strolz: Meine Ängste. Ich habe aus diesen Verwerfungen in der ÖH – Morddrohungen, Anschläge, Kriminalpolizei, Staatspolizei – wilde Alpträume mitgenommen.

*<< Ich habe gewusst, solange ich diese Alpträume habe, kann ich nicht in die Politik. Die Angst musste weg. >>*

Da haben sich wilde Schattenseiten aufgetan. Abwerfen musste ich auch die Schatten meiner Kindheit, die katholische Sexualmoral, mit der ich aufgewachsen bin. Mit 14 hat mich noch die Frage getrieben, wie ich als Jungfrau in die Ehe komme. Das war eines meiner größten Probleme damals, heute lache ich darüber. Das ganze Vorarlberger Wesen ist einerseits ein Geschenk, andererseits eine Last. Das ganze "Schaffe, Schaffe, Häusle baue" hat geholfen als Parteigründer, als Firmengründer – aber wissen Vorarlberger auch, wann es genug ist? Ich habe es lernen müssen. Dann wohnt in jedem von uns auch der Wolf der Missgunst, der Niedertracht, der Lüge, und den versuche ich, klein zu halten. Ich habe es nie gut gefunden, wenn sich Menschen über andere moralisch erheben. Ich wollte auch nie die FPÖ in Bausch und Bogen verurteilen. Ich bin ein HC-Versteher, ich glaube, zu verstehen, was ihn bewegt. Ich finde es trotzdem nicht okay, wie er sich verhalten hat, und finde, er gehört nicht mehr in die Politik. Aber ich trenne zwischen Menschenwürde, die jeder Mensch hat, und Ablehnung von Verhaltensweisen.

**UP: Was ist die Essenz von Matthias Strolz?**

Strolz: Ich bin ein Mensch, das ist zu diesem Zeitpunkt meine Essenz. Aber ich glaube auch, dass in mir, wie in jedem Menschen, ein außerzeitliches Wesen pulsiert, und nicht in einem Puls von dieser Welt. Ich glaube, dass wir diesen Punkt als Menschen noch in keinsten Weise verstehen, weil Jahrhunderte von positivistischer, naturwissenschaftlicher Hegemonialherrschaft den Blick darauf verstellt haben. Ich glaube, in der Versöhnung von Spiritualität und Naturwissenschaft liegt der große Game-Changer für diesen Planeten. Und der wird, hoffe ich, kommen, und den Blick für unsere Essenz freimachen.

**UP: Trifft es Sie persönlich, wenn sich Politikerinnen und Politiker anderer Parteien über Ihre spirituelle Ader lustig machen?**

Strolz: Natürlich gab es Zeitpunkte, an denen es mich gekränkt hat, aber nie so stark, dass ich Abstand davon gehalten hätte. Nach meinem Abgang sind auch Leute gekommen, die mir den Arm auf die Schulter gelegt und gesagt haben: "Weißt, du hast eh Recht. Mit allem." Die Leute sind viel aufgeschlossener. In den Achtzigern war Yoga grober Unfug, nahe an Gotteslästerung, fernöstlicher Exzess. Heute ist Yoga nichts schlim-

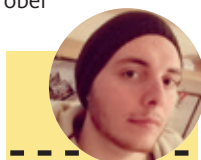
mes mehr. Achtsamkeitstraining wird in zehn Jahren so verbreitet sein wie heute Joggen. Ich muss niemanden überzeugen, aber ich lasse mir auch nicht den Mund verbieten.



*<< Es werden mir nicht alle Rechte geben, aber das Verhalten der Abgeordneten legt sicher nicht Zeugnis darüber ab, was sie wirklich denken, fühlen und meinen. Andere haben gelernt, sich verbiegen zu können, aber ich glaube auch nicht, dass es ihnen gut tut. Es schauen nicht immer alle gesund aus im Parlament. Es ist ein Beruf, der potentiell sehr krank macht. Applaus ist Koks für die Seele, Politik ist ein Bühnenberuf, etwas für Junkies. Natürlich bin ich auch nicht frei von diesen Dingen. Jeder Bühnenberuf ist Gefahrenzone für Therapiefälle aller Art. Jeder von uns hat einen Rucksack, da sind Dinge drin, die sind ununpackbar, und eigentlich solltest du sie aussortieren, aber du hast nicht die Kraft, den Mut, die Entschlossenheit, das zu tun. Aber wenn du sie nicht aussortierst, beherrschen sie dich irgendwann. Dann bist du der Knecht deines Rucksacks. Auch wenn du denkst, du bist austherapiert – Bullshit! Du erreichst nur die nächste Schichtung im Prozess des Reifens. >>*

Früher dachte ich, mit 30 ist man ausgereift, Bullshit! Du wächst immer weiter, und der größte Wachstumsschritt ist der letzte Atemzug. Der Tod ist etwas, das für die meisten von uns nicht fassbar ist, für mich auch nicht. Aber er ist eine Entfaltung, und du lernst bis zuletzt.

**UP: Herr Strolz, vielen Dank für dieses Gespräch.**



von Fabian Bär



**Der im September 2019 neu gewählte Nationalrat ist weiblicher und jünger als der vorherige. Mandate für Politikerinnen unter 30 Jahren sind dennoch eine Seltenheit in den Parlamenten Österreichs. Eine von ihnen ist die Tiroler Landtagsabgeordnete und Studentin Elisabeth Fleischanderl.**

**UNIpress: Hallo Elisabeth. Du wurdest im Februar 2018 für die SPÖ in den Tiroler Landtag gewählt. Was hast du vor dieser Wahl in deinem Leben gemacht?**

Fleischanderl: Ich habe am PORG Volders maturiert und mich dann entschieden, Komparatistik und Politikwissenschaft zu studieren. Im 2. Semester erkannte ich dann, dass mir vor allem die Politikwissenschaft viel Spaß macht und gab die Komparatistik auf. Bevor ich in den Landtag gewählt wurde, habe ich einige Jahre im Tiroler Landestheater an der Kassa neben dem Studium gearbeitet. Politisch aktiv bin ich schon seit der Schulzeit. Damals bei einer Vorfeldorganisation der SPÖ, der Aktion kritischer SchülerInnen. Dort habe ich gelernt, dass Schule nicht nur aus Bildungspolitik besteht. Sie stellt auch einen Spiegel der Gesellschaft dar. Durch dieses Engagement setzte ich mich dann auch verstärkt mit Feminismus, Antihomophobie und Antirassismus auseinander. Dadurch habe ich meine politische Heimat recht schnell gefunden.

**UP: Hattest du schon immer den Wunsch, beruflich im politischen Bereich zu landen?**

Fleischanderl: Ich wollte schon immer politisch etwas bewegen. Einen kleinen Fußabdruck in der Welt hinterlassen und positive Veränderungen in Gang zu setzen: Das war stets mein Ziel. Ich dachte aber, dass ich das eher auf ehrenamtlicher Basis in NGOs machen werde, da ich als Teenager auf sehr vielen Demos und Aktionen präsent war. Nie wäre mir in den Sinn gekommen ein politisches Mandat auszuüben.

**UP: Kannst du mal deinen typischen Tagesablauf beschreiben, seitdem du in der Landespolitik tätig bist?**

Fleischanderl: Das ist ganz schwierig, denn kein Tag ist gleich. Das ist ja eigentlich das Spannende an dem Beruf, dass ich keinen nine-to-five Job habe. Also jeder Tag ist anders. Ich habe manchmal Tage, da bin ich am Vormittag im Büro und erst am Nachmittag stehen

diverse Termine an. Siebenmal im Jahr gibt es Landtagssitzungen, die jeweils zwei Tage lang dauern. Immer zwei Wochen vor den Landtagssitzungen finden Ausschusssitzungen statt. Dort werden Anträge und Thematiken, die im Landtag diskutiert werden, besprochen. Anschließend fasst man einen Beschluss, der dann im Landtag vorgelegt wird. Es gibt natürlich dann Klubsitzungen. Die finden jede Woche statt. Das ist in meinem Fall der SPÖ-Klub mit seinen sechs Mandatären und Mandatarinnen. Kurz gesagt habe ich meistens fünf Mal die Woche Abendtermine. Diese setzen sich aus Sitzungen zusammen, wie den vorher genannten, aber auch aus Veranstaltungen, zu denen ich eingeladen werde. Diese Veranstaltungen finde ich super, denn dort trifft man sehr viele interessante Menschen, von denen man einiges lernen kann. Schließlich ist es unmöglich, sich als Politikerin überall auszukennen. Abgesehen davon sitze ich oft im Büro, wo ich dann diverse Dinge vorbereiten oder lesen muss. Das fühlt sich ziemlich ähnlich an wie das Lernen auf Prüfungen im Studium.

**UP: Mit 24 Jahren gehörst du zu den jüngsten Abgeordneten auf Landes- und Bundesebene in Österreich. Ist es schwer, sich als junge Frau im politischen Tagesgeschäft durchzusetzen?**

Fleischanderl: Ich glaube, dass es als junger Mensch vor allem in etablierten Parteien, wie der ÖVP oder SPÖ, schwer ist, frische Ideen einzubringen. Und natürlich: Wir haben 6000 Jahre gelebtes Patriarchat in Europa gehabt. Daher ist es auch als Frau etwas schwerer, gehört zu werden. Man muss immer lauter sein als ein Mann, damit man ernst genommen wird. Man muss auch mehr leisten und mehr wissen als ein Mann. Das ist meine Erfahrung im tagespolitischen Geschehen. Ich glaube aber, dass es schon wesentlich besser geworden ist. Die landtagspolitische Erfahrung fehlt mir in manchen Bereichen natürlich auch, was ich zum Teil aber positiv sehe.

**UP: Welche wichtigen Kompetenzen liegen auf Ebene der Länder?**

Fleischanderl: Alle Gesetze, die in Tirol beschlossen werden, gehen durch den Landtag. Natürlich sind es Regierungsvorlagen, aber trotzdem machen wir die Gesetze. Dieser Entscheidungsgewalt müssen wir uns wieder bewusst werden. Wir kontrollieren sozusagen die Regierung und kreieren einen Rahmen, in welchem sich die Akteure bewegen können. Daher würde ich behaupten, dass wir eine große Verantwortung tragen. Da geht es auch um Themen wie die Mindestsicherung. Der Föderalismus ist natürlich teilweise auch

frustrierend, weil es Themen gibt, die auf Kompetenz des Bundes liegen. Daher sind einem in der Landespolitik die Hände gebunden. Genauso gibt es aber Fälle, wo man auf Landesebene das Sagen hat. Wir teilen uns das also sehr gut auf.

**UP: Gibt es einen Antrag, an dem du mitgearbeitet hast und auf den du besonders stolz bist?**

Fleischanderl: Bisher ist ein Antrag angenommen worden, aber in abgeänderter Form. Da ging es um eine 50 prozentige Frauenquote in allen landeseigenen Unternehmen und der Landesverwaltung. Diese haben wir bisher immer noch nicht erreicht und wir sind derzeit bei 17 Prozent. Dadurch, dass ich Frauensprecherin im SPÖ-Landtagsklub bin, habe ich diesen Antrag gestellt. Mir ist klar, dass man nicht auf einmal von 17 auf 50 Prozent kommen kann, aber ich denke mir, dass man immer mehr verlangen muss, um das Mindestmaß zu erreichen. Dass der Antrag angenommen wurde, hat mich dann sehr gefreut. Durch den Antrag haben wir es geschafft, frauenpolitische Themen im Landtag wieder hervorzuheben.

**UP: Hat sich etwas in deinem Leben verändert, seitdem du Politikerin bist?**

Fleischanderl: Mein ganzes Leben wurde auf den Kopf gestellt. Natürlich merkt man, dass man teilweise anders behandelt wird. Das gefällt mir aber überhaupt nicht. Ich finde die Politik ist ein Job wie jeder andere. Viele versuchen doch irgendetwas zu verändern und ich mache das halt auf der politischen Ebene. Natürlich passt man auch auf, was man bei Interviews oder Auftritten sagt. Bist du eine Person des öffentlichen Lebens, schaut jeder ganz genau auf dich. Obwohl ich ganz unten in der Nahrungskette der Politik stehe, denn ich bin ja nur Landtagsabgeordnete. Aber trotzdem macht man sich mehr Gedanken und das finde ich gut. Man repräsentiert ja eine recht große Masse an Menschen.

**UP: Hast du noch ein Leben abseits der Politik oder geht es in deiner Freizeit nur noch um dieses Thema?**

Fleischanderl: Ich bin ein Mensch, der sehr gerne politisiert. Jetzt merke ich aber, dass ich in meiner spärlichen Freizeit auch lieber etwas abseits der Politik diskutieren möchte. Aber es ist natürlich nicht einfach. Denn wenn jeder weiß, dass du Politikerin bist, ist das bei jeder Familienfeier ein Thema. Also eigentlich komme ich nicht dazu, nicht zu politisieren. Nur in meinem engsten Freundeskreis kann man noch privat reden. Aber das ist ganz schwierig. ▶





# Europa hautnah erleben



© Innsbruck Tourismus/CMI  
Studierende können durch ihre Mitarbeit beim Kongress Netzwerke und den internationalen Austausch fördern.

**Im Mai 2020 wird Innsbruck zum Zentrum Europas – dann findet der „27. Europäische Gemeindetag“ statt. Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen werden dabei thematisiert. Bei der Umsetzung können freiwillige HelferInnen wertvolle Erfahrungen sammeln.**



von Sabine Kuess

Im kommenden Jahr wird die Landeshauptstadt dem Ruf als Kongressstadt einmal mehr gerecht. Der Rat der Gemeinden und Regionen Europas (RGRE) veranstaltet in Kooperation mit der Stadt Innsbruck den „Europäischen Gemeindetag“ (CEMR – Council of European Municipalities and Regions) unter dem Titel „Lokal handeln, global bewegen. Die Sustainable Development Goals im Alltag“. Zu diesem Kongress werden knapp 1.000 EntscheidungsträgerInnen der Kommunal- und Regionalebene aus ganz Europa sowie zahlreiche VertreterInnen der Presse erwartet.

## Vorbereitungen in Innsbruck

Der bevorstehende Kongress #CEMR2020 in der Tiroler Landeshauptstadt wird am 6. Mai eröffnet. Auf der Agenda stehen bis 8. Mai mehrere Tagungen, Workshops und Studienexkursionen. Abgehalten wird er im Congress Innsbruck bzw. die Studienexkursionen und das Begleitprogramm in Innsbruck und Umgebung. Die Organisation liegt im städtischen Referat „Angelegenheiten der Städtepartnerschaften und internationale Beziehungen“. Dort laufen derzeit die Vorbereitungen auf Hochtouren, nachdem für diesen Kongress unter anderem maßgebliche europäische und

nationale SpitzenpolitikerInnen erwartet werden. Für einen strukturierten und einwandfreien Ablauf werden viele Hände benötigt – so wird die Stadt Innsbruck auch von einem Team des RGRE aus Brüssel unterstützt. Zahlreiche Partner – unter anderem das Land Tirol – und Sponsoren, wie die Wiener Städtische Versicherung sowie die Innsbrucker Kommunalbetriebe (IKB), konnten gewonnen werden. Auch eine Kooperation mit der Universität Innsbruck soll zum Erfolg beitragen – dabei sind vor allem Studierende gefragt beim Begleitprogramm mitzuwirken. Details dazu werden im Frühjahr bekannt gemacht.

## Nachhaltigkeit zum Ziel

Im September 2015 wurden unter dem Titel „Agenda 2030“ von der Vollversammlung der Vereinten Nationen 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (englisch: Sustainable Development Goals; SDG) verabschiedet. Dabei haben sich alle UN-Mitgliedsstaaten zur Umsetzung dieser Ziele verpflichtet. Denn für die Erreichung der definierten globalen Nachhaltigkeitsziele ist eine Mitwirkung der Kommunen und Regionen unverzichtbar. Der RGRE setzt sich dafür ein, dass die SDG als Grundprinzip für politische Entscheidungen und Maßnahmen gelten – gleichermaßen auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene. Gemeinsam mit PLATFORMA, trägt er aktiv zur Lokalisierung der SDG in Europa und dessen Partnerländern bei.

## Geschichte des RGRE

Der RGRE ist ein europäischer Dachverband kommunaler Spitzenverbände. Er wurde 1951 in Genf gegründet und hat seinen Sitz in Brüssel. 60 nationale und kommunale Verbände, aus insgesamt 41 europäischen Ländern, sind aktuell Mitglied. Durch den Rat sind mehr als 130.000 kommunale und regionale Gebietskörperschaften in Europa vertreten.

Innsbruck war bereits 2006 Gastgeberstadt. Damals hielt der RGRE mit 1.400 TeilnehmerInnen eine der bisher erfolgreichsten Generalversammlungen in seiner Geschichte ab. Der „Europäische Gemeindetag“ findet alle vier Jahre in einem Mitgliedsland statt. Zuletzt wurde er 2016 in Nikosia (Zypern) abgehalten. Informationen und Details zum Programm in Innsbruck werden laufend unter [www.cemr2020.at](http://www.cemr2020.at) aktualisiert.

## Mitgliedsstaaten des RGRE

Albanien, Belgien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Großbritannien, Irland, Island, Israel, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Moldawien, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Republik Nord-Mazedonien, Rumänien, Schweden, Serbien, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechien, Türkei, Ukraine, Ungarn, Zypern

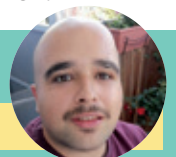
**►UP: Bewegst du dich als SPÖ-Politikerin hauptsächlich im Kreis der Sozialdemokraten oder hast du auch ein freundschaftliches Verhältnis zu einem anderen Parteimitglied?**

Fleischanderl: Ja, des öfteren. Ich habe eine ganz gute Freundin im Grünen Klub, aber man unterhält sich natürlich mit Mitgliedern jeder Partei. Ich finde, dass man das unterscheiden

muss. Mit manchen Parteien stimme ich ideologisch einfach überhaupt nicht überein, aber trotzdem kann ich mit diesen Menschen super Gespräche führen. Ich finde diese Leute dann auch ziemlich sympathisch und gehe mit Ihnen in die Kantine auf einen Kaffee. Das ist Politik. Wir sind nicht immer einer Meinung, aber trotzdem respektieren wir uns als Menschen zutiefst. Also ich gehe auch mal mit poli-

tisch anders Gesinnten etwas trinken. Das ist kein Ausschlusskriterium.

**UP: Vielen Dank für das Interview.**



von Sharif Shehata

## „Wir müssen sofort handeln!“

Das Klimavolksbegehren tritt mit vier konkreten Forderungen an die Regierung heran. Die UNIPress trifft den Länderkoordinator für Tirol, Thomas Hämmerle, um sich mit ihm unterhalten.



von Dejana Sancanin

**UNIPress: Wie bist du auf das Thema Klimaschutz aufmerksam geworden?**

Hämmerle: Das war eigentlich recht zufällig. Ich habe mit Freunden öfters Diskussionen bezüglich Klima- und Umweltschutz geführt und wir haben festgestellt, dass bei uns einiges falsch läuft bzw. nicht funktioniert. Wir befinden uns in einer Art Bubble und die Thematik Klimaschutz hat eindeutig zu wenig Reichweite, um etwas tatsächlich bewegen zu können. Mein erster Gedanke war die Politik, aber ich wollte keine Partei konkret unterstützen, da mir das System in Österreich zu farbenmäßig ist. Dann bin ich irgendwann über das Klimavolksbegehren gestolpert, das empfand ich als unterstützenswert, da es ein Instrument direkter Demokratie ist. Wir sind überparteilich, das heißt wir agieren unabhängig. Darauf legen wir großen Wert.

**UP: Seit wann gibt es das Klimavolksbegehren?**

Hämmerle: Das Klimavolksbegehren kann man seit Ende August 2019 unterschreiben. Um das Verfahren für ein Volksbegehren einleiten zu können sind mindestens 8.401 Unterstützungserklärungen erforderlich. Damit sie anschließend im Nationalrat behandelt werden, werden mindestens 100.000 Unterschriften benötigt.

**UP: Was fordert das Klimavolksbegehren?**

Hämmerle: Zunächst einmal soll Klimaschutz in die Verfassung aufgenommen werden. In Österreich gibt es bereits Gesetze, die dieses Thema zwar aufgreifen. Wirkung zeigen sie bis jetzt aber keine. Deswegen ist es wichtig, dass es auch konkret in die Verfassung aufgenommen wird und auf oberster Ebene Schritte unternommen werden.

Die zweite Forderung, die wir stellen, ist die Reduktion klimaschädlicher Treibhausgase. Bis 2030 soll die Freisetzung der schädlichen Gase mindestens halbiert werden. Das Ziel ist es, dass bis 2040 gleich viele Emissionen freigesetzt wie gebunden werden.

Außerdem sollte Klimaschutz nicht nur belohnen werden, sondern nachhaltiges Leben sollte für jeden leistbar sein. Dazu fordern wir eine ökosoziale Steuerreform.

Die vierte Forderung ist eine Überarbeitung des Energie- und Verkehrskonzepts. Wir müssen uns also die Frage stellen: Wie kann man den Klimaschutz strukturiert angehen?

**UP: Wie realistisch ist die Umsetzung dieser Forderungen?**

Hämmerle: Die geforderten Maßnahmen sind durchaus machbar, wenn man das Problem sofort in Angriff nimmt. Der Klimawandel ist ja kein neues Phänomen, er wurde bereits vor 120 Jahren von Chemikern vorhergesagt. Und wenn der Wandel weiterhin so ausschreitet, dann stehen uns laut AGES in ein paar Jahren bis zu 50% weniger Lebensmittel aus eigener Produktion zur Verfügung. Das würde dazu führen, dass beispielsweise die Kartoffel in Österreich nur noch zu einem geringen Anteil den Eigenbedarf deckt.

**UP: An wen richten sich die Forderungen?**

Hämmerle: Sie richten sich ganz klar an die Politik. Das Begehren soll Druck auf die Regierung ausüben. Wenn die Politik funktionieren würde und früher bereits gehandelt hätte, dann wäre kein Volksbegehren nötig. Das Klimavolksbegehren stellt Forderungen, für deren Umsetzung sind hier Experten von Nöten. Das ist ganz klar Aufgabe der Politik. Sie sollen Rahmenbedingungen setzen, dass klimafreundliches Leben endlich möglich ist.

**UP: Wie will man die Ziele, die man sich hier gesetzt hat, auch umsetzen?**

Hämmerle: Die konkrete Umsetzung der Sache ist wie bereits erwähnt die Aufgabe von bezahlten Experten. Es gibt auch einige Konzepte aus anderen Ländern, die durchaus sehr erfolgreich sind und die man auch für Österreich adaptieren könnte. Man muss sich nur beispielsweise die skandinavischen Länder ansehen. Was den Klimaschutz angeht, ist Österreich auf einem der letzten Plätze der EU vertreten. Das ist eine sehr traurige Bilanz bis jetzt.

**UP: Wer steht hinter dem Klimavolksbegehren?**

Hämmerle: Dahinter stehen Freiwillige, die sich ehrenamtlich für eine klimafreundliche Politik in Österreich einsetzen. In ganz Österreich sind es bereits über 400, die uns helfen beispielsweise Flyer

zu verteilen und die Aufmerksamkeit der österreichischen Bevölkerung auf dieses Thema zu lenken. In Tirol sind wir zwar verhältnismäßig eine noch kleine aber doch sehr engagierte Gruppe, der der Stopp des Klimawandels ein großes Anliegen ist.

**UP: Wie können interessierte Leser und Leserinnen Teil dieser Bewegung werden?**

Hämmerle: Jeden Dienstag gibt es ein Treffen von 18:00 bis 19:30 Uhr in der Müllerstraße 7. Da kann man jederzeit auch unangekündigt vorbeikommen und mitmachen. Motivierte Neuankömmlinge sind selbstverständlich stets willkommen bei uns. Selbstverständlich sind wir auch auf Social-Media wie Facebook und Instagram aktiv. Am einfachsten ist es aber, wenn man sich über die Homepage meldet. Wir sind immer sehr froh, wenn Menschen auf uns zukommen und uns ihre Fertigkeiten anbieten. Beispielsweise beim Designen von Postern, Verteilung von Fleiern usw.

**UP: Gibt es weitere Möglichkeiten der Unterstützung?**

Hämmerle: Der erste Schritt wäre natürlich die Unterzeichnung des Klimavolksbegehrens, über die Bürgerkarte am Handy oder in jedem Gemeindeamt. Unterzeichnen können alle die wahlberechtigt sind, also österreichische Staatsbürger ab dem Alter von 16 Jahren. Es gibt auch die Möglichkeit uns finanziell mithilfe einer Geldspende zu unterstützen. Schließlich machen wir das alle freiwillig und wir haben auch viele Studierende unter uns.

Um konkret auf das Thema aufmerksam zu machen, ist Mundpropaganda unser bester Freund. Wir rufen nicht nur Vereine, Organisationen und Institutionen dieses wichtige Thema zu verbreiten, sondern auch Einzelpersonen können hier einiges bewirken. Beispielsweise könnte man in kleineren Orten, wo das Thema Klimaschutz noch nicht ganz vorgebracht ist, Werbung machen und die Menschen dafür sensibilisieren. Wichtig ist, dass den Menschen bewusst wird, dass der Klimaschutz nicht nur Verzicht bedeutet, sondern uns allen enorme Vorteile bringen kann. Schließlich sind wir alle davon betroffen und wir haben nur diesen einen Planeten, den es zu schützen gilt.

**UP: Vielen Dank für das Gespräch.**



# „Grillini“ und „Zelennials“: Aufstieg der Komiker

Die Regierungen in Italien und der Ukraine wurden zuletzt mit Comedians und Politikneulingen gebildet. Ein näherer Blick auf Beppe Grillo als auch Wolodymyr Selenskyj lohnt sich daher.

In den letzten Jahren konnten unkonventionelle Quereinsteiger aus der Unterhaltungsindustrie Wahlerfolge für sich verbuchen und schafften den Sprung in die Regierung. Aktuelle Beispiele sind die Ukraine und Italien: Bei allen Unterschieden zwischen den beiden Ländern eint sie momentan der Umstand, dass ihre aktuellen Regierungen mit Bewegungen/Parteien von Comedians gebildet wurden. Die Rede ist von Wolodymyr Selenskyj und seiner Partei ‚Sluha Narodu‘ (Diener des Volkes) wie auch Beppe Grillo mit seiner Bewegung ‚Cinque Stelle‘ (Fünf Sterne). So groß die Unterschiede zwischen beiden Politikern auf den ersten Blick wirken, so ähnlich sind ihre Fälle.

## Wird TV zur Wirklichkeit? Die Zelennials am Ruder

Wolodymyr Selenskyj studierte zwar Jus, schlug danach jedoch eine Karriere im Film- und Fernsehgeschäft ein und wurde von Berufs wegen Medienmanager und Comedian. Besonders hervorzuheben ist dabei das von ihm mitbegründete Filmstudio „Studiya Kwartal 95“, welchem auch seine erfolgreiche TV-Serie ‚Sluha Narodu‘ (Diener des Volkes) entsprang. In dieser Sendung spielt er einen Geschichtelehrer namens Wassylj Holoborodko, der unerwartet zum ukrainischen Präsidenten gewählt wird. Zwar völlig unerfahren, nutzt er genau diese externe Prägung um den ukrainischen Staat mehr oder minder selbstlos zu lenken: Mitunter pflegt er weiterhin seinen bescheidenen Lebensstil und verzichtet auf teure Autos und zahlreiche Leibwächter. Andererseits räumt er im korrupten Staatsapparat auf und setzt eine ehrliche Regierung aus Politikneulingen ein. Am Ende der ersten Staffel geht er gar so weit, seinen eigenen Premierminister und Mentor wegen Mitgliedschaft in einem korrupten Netzwerk verhaften zu lassen. Seine Gegenspieler sind dabei (zunächst) gesichtslose Oligarchen, die in der ukrainischen Politik bestens vernetzt sind und im Verlauf der Serie (vergeblich) versuchen, den Präsidenten auf ihre Seite zu ziehen.

## Selenskyj= Holoborodko?

Nach seiner Wahl kam freilich die Frage auf, inwiefern Selenskyj dem fiktiven Holoborodko entspricht. Einerseits sind die Wahlerfolge des jungen Präsidenten beachtlich: Nicht nur sein eigener Präsidentschaftswahlerfolg als politischer Quereinsteiger (mit 75% Stimmanteil im zweiten Durchgang), auch die gewonnenen

Parlamentswahlen haben dem Präsidenten von null weg eine enorme Machtbasis verschafft. 254 von 424 Sitzen des ukrainischen Parlaments werden seither von Mitgliedern der Selenskyj-Partei besetzt, welche wie die TV-Serie ‚Sluha Narodu‘ heißt (bereits vor dem Wahlerfolg des Präsidenten waren die Grenzen zwischen der TV-Serie und dem realen Wahlkampf fließend). Als neuer Präsident versprach Selenskyj jedenfalls frischen Wind in der ukrainischen Politik, darunter auch die Beendigung des Kriegs im Osten des Landes.



Doch es gibt auch viele kritische Stimmen: Die einen sehen in der enormen Machtfülle des neuen Präsidenten ein Risiko für die Demokratie in der Ukraine. Anderen gefällt nicht die Geschwindigkeit, mit welcher neue Gesetze nun durchgebracht werden. Ebenso bleibt intransparent, welchen Einfluss der umstrittene Oligarch Ihor Kolomojskyj hierbei möglicherweise ausübt. Als Eigentümer des Privatsenders 1+1, auf welchem Selenskyjs Erfolgsserie lief, gilt er als Mäzen des Komikers. Zuletzt steht Selenskyj auch wegen seiner offensichtlichen Medienscheue in der Kritik – schon in seiner TV-Serie wurden Journalisten eher als Nervensägen dargestellt. Während Selenskyjs

Team allzu viel Kontakt mit kritischen Journalisten vermied, setzte der politische Neueinsteiger vor allem auf hauseigene PR (inklusive Interview durch einen Schauspieler aus seiner TV-Serie). Kritischen Fragen der Presse stellte er sich jedenfalls lange Zeit nicht. Es sollten fast sechs Monate vergehen, bis Selenskyj als Präsident seine erste Pressekonferenz gab.

## Wirklich frischer Wind?

Eine Bilanz der Politik des 41-jährigen zu ziehen, gestaltet sich bislang als schwierig. Zwar verdankt Selenskyj den vorgezogenen

Parlamentswahlen eine starke parlamentarische Hausmacht und eine Alleinregierung. Doch es gibt auch nicht wenige Zweifel an seinem politischen Kurs. Ein Beispiel: Um den bewaffneten Konflikt im Donbass zu lösen, setzte Selenskyj bekanntlich auf einen Gefangenenaustausch mit Russland – nach seiner Darstellung ein Erfolg. Manche Kritiker sahen sich aber damit in ihrer Befürchtung bestätigt, der Präsident könne mangels Erfahrung leichter über den Tisch gezogen werden. So führen diese ins Feld, Russland habe zum Teil wertvolle Kriegsgefangene zurückbekommen, im Gegenzug aber vor allem Personen freigelassen, die es ohnehin widerrechtlich festgehalten habe.

Und auch Versuche des beidseitigen Truppenabzugs an bestimmten Punkten im Donbass, mussten von ukrainischer Seite mehrfach verschoben werden. Interner Widerstand gegen Selenskyjs ‚Politik der Entflechtung‘ kam vor allem von den Nationalisten, aber auch von Expräsident Petro Poroschenko. Ob eher der Präsident oder seine Kritiker auf lange Sicht Recht behalten werden, muss sich noch zeigen.

## In Turbulenzen: Beppe Grillo und die Grillini

Ebenfalls bekannt für politische Satire ist bereits seit Jahrzehnten der 71-jährige Beppe Grillo. Im Gegensatz zu Selenskyj kann er auf eine deutlich längere Karriere zurückblicken, ebenfalls in der Unterhaltungsindustrie. Abgesehen vom Alter und der Länge seines Lebenslaufs gibt es aber in seinem Fall zahlreiche Überschneidungen mit dem ukrainischen Präsidenten. Auch Grillo stieg in die Politik ein, nachdem er diese ursprünglich als Komiker satirisch (und nicht selten polemisch) behandelt hatte. Ebenfalls hat Grillos Partei ▶

► ‚Cinque Stelle‘ für ihre Verhältnisse beachtliche Wahlerfolge erzielt, stellte BürgermeisterInnen und schaffte schließlich mit 32,7% bei den Parlamentswahlen 2018 den Sprung in Italiens Regierung. Ein großer Unterschied ist allerdings der Umstand, dass Grillo selbst keine politischen Ämter bekleiden darf: Ein Autounfall mit drei Toten von 1981 brachte ihm eine Vorbestrafung wegen fahrlässiger Tötung ein.

### Der ambivalente Komiker...

Beppe Grillos Karriere reicht in die 1970er Jahre zurück, als er begann, als Comedian im Fernsehen höhere Bekanntheit und Popularität zu erlangen. Mit seiner Satire kritisierte er das politische Establishment Italiens und nahm dabei kein Blatt vor den Mund. Dabei legte er sich mit Politikern wie auch Rundfunkräten an. Anfang der 1990er Jahre schien seine TV-Karriere aufgrund dessen beendet zu sein, Grillo blieb aber auch abseits davon Comedian und politischer Aktivist. Seit 2005 betreibt er einen eigenen Blog, der zu den zehn populärsten Webseiten der Welt gezählt wird. Die Vorzüge neuer Medien konnte Grillo durch seine Zusammenarbeit mit dem Internet-Unternehmen des Geschäftsmannes Gianroberto Casaleggio umso besser nutzen. Doch Beppe Grillos zum Teil sehr angrifffige, an Kraftausdrücken reiche Rhetorik brachte ihm oft Kritik ein. Ebenso ist er umstritten wegen seines eigenen Reichtums, der für manche Kritiker einen Widerspruch zu Grillos

Idealen darstellt. Auch sein Verhältnis zu Fakten und gründlicher Recherche werden nicht selten angezweifelt.

### ...und eine ambivalente Bewegung

Wenn auch Grillo selbst keine politischen Ämter bekleiden darf, war er lange die unumstrittene Führungsperson seiner 2009 gegründeten Bewegung ‚Movimento 5 Stelle‘ (mittlerweile hat er das Ruder an Luigi di Maio übergeben, geistiger Vater der Bewegung bleibt er aber weiterhin). Innerparteiliche Kritik führte des Öfteren zum Ausschluss von Mitgliedern. Kritiker sehen darin einen Widerspruch zu den basisdemokratischen Ansätzen der Partei. In führenden Positionen haben Politiker der Bewegung für gemischte Gefühle gesorgt: Da wäre etwa Roms Bürgermeisterin Virginia Raggi, der Inkompetenz vorgeworfen wird und die viele ihrer Protestwähler durch eine erfolglose Stadtpolitik enttäuschte. Als Positivbeispiel der Grillini wird hingegen Federico Pizzarotti gehandelt, der als Bürgermeister von Parma sehr erfolgreich und beliebt ist. Doch ausgerechnet mit diesem hat sich Beppe Grillo überworfen und ihn aus der Bewegung ausgeschlossen. Der Widerstand gegen Projekte wie die transadriatische Pipeline (TAP) oder die neue Verkehrsstrasse Turin-Lyon erwies sich als wirkungslos, was viele Anhänger enttäuscht hat. Auch die erste italienische Regierung von ‚Cinque Stelle‘ mit der rechten Lega ist gescheitert (wenn auch wegen eines Misstrauensantrags

des Koalitionspartners). Andererseits jedoch konnten sich die ‚Cinque Stelle‘ in Regierungswürden halten und koalieren nun mit dem ‚Partito Democratico‘. Zuletzt sah Grillo von seinem zunehmenden Rückzug aus der Parteipolitik ab und will wieder verstärkt mitmischen. Die Tage der ‚Cinque Stelle‘ sind also noch nicht gezählt.

### Fazit: Können Komiker Politik besser?

Es wäre wohl zu einfach, diese Frage mit einem Wort zu beantworten. Im Falle Selenskyjs wäre es außerdem noch zu früh, bislang kann man hier lediglich Potenziale abwägen und abwarten, ob sich der versprochene Erfolg einstellt. Von den ‚Fünf Sternen‘ kann man jedenfalls sagen, dass sie zunehmend in die Krise geschlittert sind und wenig realpolitische Erfolge vorweisen können: die Bahntrasse und die Pipeline werden nun trotzdem realisiert, ihre Wahlversprechen haben sie nur sparsam umgesetzt (darunter die Rentenreform), durch ihre Koalition mit einer Systempartei wurden sie selbst Teil des Systems, gegen das sie sich gestellt hatten. Weg vom Fenster sind sie aber noch nicht – es bleibt noch viel offen.



von Philipp Mühlegger

## INNcontro INNterview

Das INNCONTRO Filmfestival beleuchtet auch dieses Jahr wieder sowohl mehrere Leinwände als auch verschiedene Blickwinkel der Migrationsthematik und der Arbeitswelt.

Ein Interview mit **Alena Klinger** und **Michael Haupt**, zwei der zahlreichen Mitglieder aus dem INNCONTRO Team.

### UNipress: Ist das INNCONTRO 2019 euer erstes Festival?

Michael: Nein, heuer findet das Festival schon zum zweiten Mal statt. Letztes Jahr war Premiere, mit dem Fokus auf das Thema Frauen\* und Migration.

Alena: Generell setzt sich das Filmfestival mit Migrationsthemen auseinander. Weil das aber natürlich sehr viele Facetten hat, legen wir jedes Jahr einen besonderen Schwerpunkt. Dieses Jahr dreht sich das Programm um Arbeit im Kontext von Migration.

### UP: Wie ist die Idee entstanden, das Festival zum Thema Migration zu gestalten?

Michael: Eric Bayala, der Obmann von der Organisation Verein Sahel Tirol und selber Filmemacher aus Burkina Faso, hatte die Idee für das Migrationsfilmfestival, um das Thema „Migration“ präsent zu machen. Ich glaube, dass man durch das Medium Film andere Leute erwischt, als die, die wir quasi eh immer in unserer Arbeit

bei der Initiative Minderheiten Tirol erreichen. Außerdem bieten solche „special interest“ Film Festivals, die sich mit ganz spezifischen Themen auseinandersetzen, einfach andere Möglichkeiten, Themen in der öffentlichen Wahrnehmung zu platzieren. Ähnlich wie das Innsbruck Nature Filmfestival der Tiroler Umweltnaturschutz, das mittlerweile richtig groß geworden ist und dank dem Themen rund um Umwelt und Natur mittlerweile eine noch stärkere Präsenz in Innsbruck finden.

### UP: Das heißt, ihr wollt primär Aufmerksamkeit für das Thema Migration generieren?

Michael: Genau! Wir wollen Bewusstsein schaffen und sensibilisieren. Das passiert vor allem dadurch, dass am Filmfestival ja nicht nur Filme geschaut werden, sondern danach auch Gespräche und Diskussionen stattfinden.

Alena: Das hängt damit zusammen, dass die Diskurse rund um Migration oft sehr aufgeladen sind und Filme durchaus Gefahr laufen können, rassistische, sexistische oder andere Stereotype zu reproduzieren. Der Punkt ist, dass wir die Eindrücke von den



**Auszug off. Presstext:**

Von 21.-23. November 2019 findet im Leokino Innsbruck das Filmfestival INNCONTRO statt. Es hat sich der Auseinandersetzung mit Migrationsthematiken verschrieben und bringt 2019 Geschichten und Stimmen zum Thema Arbeit im Kontext von Migration auf die Leinwand. Sechs sorgfältig ausgewählte Filme laden zu einer kritischen Auseinandersetzung ein, in der Aspekte der Thematik hinterfragt und gängige Stereotype reflektiert werden.

Das Filmfestival ist eine Veranstaltung der Initiative Minderheiten Tirol und des Verein Sahel Tirol in Kooperation mit Otto-Preminger-Institut, Institut für Romanistik, Italien-Zentrum sowie Zentrum für Kanadastudien an der Universität Innsbruck und ZeMiT – Zentrum für MigrantInnen in Tirol. Mehr Informationen zum Programm: [www.inncontro.com](http://www.inncontro.com)



Filmen nicht alleine stehen lassen wollen, sondern, dass die Filme immer in Gespräche mit

den Filmemachenden und geladenen Expert\*innen eingebettet sind.

**UP: Welche Zielgruppe wollt ihr mit dem Filmfestival denn erreichen?**

Michael: Ich möchte das ungern eingrenzen, aber es ist natürlich klar, dass über unsere Kanäle eher Leute kommen, die dem Thema aufgeschlossen gegenüber sind. Wir bemühen uns, Leute aus verschiedenen Communitys anzusprechen. Das ist uns letztes Jahr ganz gut gelungen; wir hatten ein recht diverses Publikum, aber ich hoffe, dass es sich dieses Jahr schon noch einmal ausgebaut hat.

Alena: Wir versuchen auch immer über Kooperationen wie etwa heuer mit der Romanistik, dem Italien- und Kanadazentrum an Studierende und junge Filmbegeisterte ranzukommen.

**UP: Wer war sonst noch alles mit in die Realisierung von dem Projekt verwickelt?**

Alena: Beim INNCONTRO wirken mittlerweile ganz viele Menschen aus unterschiedlichen Bereichen mit. Im Organisationsteam ist neben Eric Bayala auch Verena Teissl dabei, Professorin für Kulturmanagement an der FH Kufstein, die viel Erfahrung mit Filmfestivals hat. Marco Friedrich Trenkwalder hat die Diametrale, das Innsbrucker (Film)Festival für Experimentelles und Komisches, initiiert und ist selbst freiberuflicher Filmemacher. Andrea Krotthammer arbeitet mit, sie schreibt neben ihrer Erwerbsarbeit Filmkritiken für ein Quebecer Onlineportal. Und Bernhard Schneider ist Radiomacher, Künstler und hat bereits mit asyl- und subsidiär schutzberechtigten Männern gearbeitet. Wie man sieht, haben im Organisationsteam einige persönliche Bezüge zu Film und Festivals. Zusätzlich gibt es dann noch seit diesem Jahr einen wissenschaftlichen Beirat, in dem uns María Teresa Herrera Vivar, Sandra Altenberger, Florian Ohnmacht und Marta César vor allem inhaltlich unterstützen. Sie alle setzen sich in ihren Disziplinen mit Themen rund um Migration und gesellschaftliche Machtverhältnissen auseinander und sind selbst in rassismuskritischen Initiativen aktiv.

**UP: Welche Schwierigkeiten gab es bei der Organisation? Änderungen, die ihr bei Möglichkeit gerne im Nachhinein durchführen würdet?**

Alena: Vor letztem Jahr haben wir ja noch nie ein Filmfestival organisiert – das war sicherlich an sich einfach eine Herausforderung. Aber im ersten Jahr haben wir schon enorm dazugelernt! Es hilft dabei extrem und ist total bereichernd, dass wir in einem Team arbeiten, wo so viele unterschiedliche Expertisen vorhanden sind. Aber bei vielen Engagierten ist es auch immer wieder eine Herausforderung, über das Jahr hinweg kontinuierliche Treffen zu organisieren.

Michael: Es geht natürlich auch immer darum, dass das Festival finanziell gut ausgestattet sein muss, damit die Arbeit auch bezahlt werden kann. Wir sind da nicht so schlecht aufgestellt, aber es könnte viel besser sein. Und möglicherweise, wenn ich es neu machen könnte, würde ich frecher herangehen und sagen, es braucht viel mehr Geld.

**UP: Darf man allgemein nach der Finanzierung fragen?**

Michael: Hauptsächlich werden wir von der Kulturabteilung des Landes Tirol gefördert, dann noch von der Stadt Innsbruck, vom Bundeskanzleramt und ein paar Sponsoren.

**UP: Wie habt ihr die Filme ausgesucht?**

Alena: Das war viel Recherchearbeit und auch ein paar Filmfestivalbesuche nötig. Wir schauen uns ganz gerne das Programm zum Beispiel vom Crossing Europe Festival in Linz an, die wirklich tolle Filme zeigen, oder von diversen Human Rights Film Festivals. Aber oft kursieren auf Filmfestivals immer die gleichen Filme. Wir versuchen, den Kreislauf zum Teil etwas zu durchbrechen und auch Filme zu suchen, die nicht überall zu sehen sind. Und das ist uns dieses Jahr, glaub ich, echt ganz gut gelungen – dank der vielen Arbeit von allen, die mitgewirkt und recherchiert haben.

**UP: Wenn ihr das Festival in einem Wort beschreiben müsstest, was wäre das?**

Michael: Ich meine, ein Wort dafür ist sicher „Begegnung“. Es geht darum, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich Filmemachende, Publikum, Team und Expert\*innen unterhalten und austauschen können – und sich dabei möglicherweise auch gegenseitig positiv bestärken. Nicht zuletzt deswegen haben wir den Titel INNCONTRO gewählt, vom italienischen Wort für „Begegnung“, natürlich mit dem obligatorischen Verweis auf den Inn.



von Marina Raidl

## „Ein Betonierer, wie er im Telefonbuch steht“



Das Treibhaus ist aus der Stadt Innsbruck nicht mehr wegzudenken. Musikliebhaber unterschiedlichster Richtungen, Kulturbegoste, Studierende und Arbeitende, jung und alt trifft sich für die unterschiedlichsten Programmpunkte oder auch nur auf einen Kaffee oder ein Glas Wein. Norbert Pleifer, der Gründer und nicht-Scheff [sic! – für alle Besserwisser] dieser ungewöhnlichen Lokalität über die Anfänge, Plakataktionen in der Stadt und Hildes-Heim.

### UNIpress: Du warst Chefredakteur der UNIpress. Eine Zeit an die du dich gerne zurückerinnerst?

Norbert: Ja das war 72/73, gefühlt hundert Jahre her. Ich habe anfangs Medizin studiert, dann Theologie und nebenher Pädagogik, aber nichts davon fertig gemacht. Es war schon eine witzige Zeit damals, vor allem ein Titelblatt: „Der Student geht so lange zur Mensa bis er bricht.“ Wir haben eine Untersuchung der Mensen in der Stadt gemacht und am schlimmsten abgeschnitten hat die Neue Mensa. Die Pächter haben sich das nicht gefallen lassen, sie haben geklagt wegen Rufschädigung. Oder wir haben auch Professoren und Prüfer des Jahres ernannt und versucht, ein bisschen Studentenbewegung zu sein. Aber ich war immer schon eher auf der Kultur-Seite.

« Das Treibhaus ist ja aus der ÖH entstanden. »

Das war so 76/77, da haben wir unter der Neuen Mensa, wo jetzt die Studia drinnen ist, ein kleines Kulturzentrum eingerichtet: „KOMM“. Das war autonom, jeder der da war konnte mitentscheiden, aber es waren immer die gleichen Leute. Zu der Zeit hat es überhaupt nichts gegeben. Keine

Studentenbeisel, nur zwei bürgerliche Lokale. Das erste war dann die Butzihütte. Für die habe ich auch die Werbung gelay-outet, die hat lange gehängt (lacht). Es gab auch die Katholische Hochschulgemeinde in den Räumlichkeiten über der ÖH. Die wurde vom Bischof aufgelöst. Das war schon eine komische Zeit. Die Studentenbewegung fand an der theologischen Hochschule statt.

### UP: Und warum bist du nicht bei der Theologie geblieben?

Norbert: Ich bin ja bei der Theologie geblieben. Fast jedenfalls. Ich bin bei den Jesuiten eingetreten, aber ich wollte meine eigene Missionsstation – das ist das Treibhaus. Es ist schon schön zu sehen, wie sich die Generationen hier treffen. Es ist lebendig und bunt und geht auch quer durch die sozialen Schichten. Wir wollten politisch auch immer zwischen den Stühlen stehen. Wir haben die Grünen zwar unterstützt, aber damit aufgehört, sobald sie im Gemeinderat waren. Wir wollten nie ein Parteienlokal sein, wir wollten aber immer, dass engagierte Leute die Möglichkeit haben, ihre Meinung bei uns vertreten zu können. Es muss offen sein und Respekt voreinander da sein. Aber für seine Überzeugungen entstehen. Nur bei der Wahl zwischen Hofer und Van der Bellen haben wir uns geoutet, da tut man sich aber auch leicht. Aber das Politische war uns immer wichtig, auch die Sprechstunde mit Georg Willi, ihm zuzusehen wie er sich windet.

### UP: Wie wählst du dein Programm aus?

Norbert: Was uns gerade interessiert, so schaut das Programm aus. Natürlich berücksichtigen wir auch Feedback von außen. Wir sind, glaube ich, das einzige Haus in Österreich, das alle Programme vom Josef Hader gespielt hat. Aber da ist kein großes Nachdenken, das ergibt sich einfach. Und gleichzeitig sind wir kein Ort, wo es um eine Verkaufskultur geht. Musik ist keine Ware, die man verkauft, sondern ein Lebensmittel. Sie kann die Situation verändern, da habe ich einen sehr katholischen Ansatz. Es ist so eine Sehnsucht nach Harmonie. Und darum gibt es auch den Treibhaus-Pass. Der ist fernab jeglicher betriebswirtschaftlicher Kalkulation.

Der richtet sich einfach an alle Leute, die interessiert sind die Neues sehen wollen. Man kann einfach was ausprobieren und wenn es einem nicht gefällt, geht man wieder, aber die Leute bleiben meistens.

### UP: Was hat es mit den Plakaten auf sich?

Norbert: Ich wollte mal Grafiker werden. Die Plakate mach immer ich. Da haben wir auch schon witzige Aktionen gehabt. Der Federspiel (Rudolf, FPÖ, Anmerkung der Red.), die sind immer ausgezuckt. Dem haben wir mal ein Plakat gewidmet, weil er uns so auf die Nerven gegangen ist. Alles hätte er erfunden und auch die Inn-Schiffahrt, die man damals wiederaufleben lassen wollte, da hat er sich draufgesetzt. Dann haben wir ihn zum „Innschiff“ erklärt, da hat er dann geklagt (lacht). Bei manchen Aktionen haben wir die ganze Stadt plakatiert, aber das haben wir dann irgendwann aufgegeben, weil es einfach keinen Sinn mehr hatte. Da hat man so viel Geld gebraucht und so viel Kleister und Zeit, nur um am nächsten Tag durch die Gegend zu gehen und irgendein Schülerball hat die wieder überhängt, oder die ganzen Kommerziellen, die einfach drucken und drucken. Dann haben wir einfach gesagt, rollen wir sie zusammen und plakätieren daheim, bei den Leuten. Das war



Eine Initiative von Rudi F.\*  
 Rudi F. Erfinder von Weihnachts-Silvester und Neujahr. Obmann der Innsbrucker Körperkrieger. Träger der Sicherheitsmedaille mit Eichenlaub. Spezialist für Nordstürke-Gesundessen. Inhaber der Reinigungsfirma Sauberkeit mit Sicherheit. Rechtsanwält.







eine schöne Idee und es kostet ja nicht viel, und ich glaube,

*<< Es gibt keine WG, in der nicht ein Plakat von mir hängt. Darauf bin ich schon stolz. >>*

**UP: Vor Kurzem habt ihr wieder eine Klage wegen Lärmbelästigung bekommen. War es vor 20 Jahren noch einfacher?**

Norbert: Nein. Wir sind immer schon eine Lärmplage. Das war 1976 schon so und da hat sich auch nichts geändert, auch nicht mit dem grünen Bürgermeister. Mit den anderen hat man eben gestritten und dann hat das halt wieder gepasst. Aber Musik ist immer vermeidbarer Lärm, da geht es allen Lokalen und Bars gleich. Aber da ist Musik, und man ist da nicht dabei, gleich mal Orgasmusverdacht, und das muss man dann verbieten.

**UP: Du wirst gerne als Querkopf bezeichnet. Ist das ein Kompliment?**

Norbert: Ich leg es nicht darauf an. Ich stehe für bestimmte Sachen und einen Konflikt stehe ich auch aus. Zum Beispiel haben wir das Problem, dass wir wenig Platz haben, und wenn dann viele Leute da sind, ist der ganze Hof voller Räder. Die Anrainer kommen dann mit ihren Autos nicht mehr raus, die haben einen Hass auf uns. Nicht auf die Radfahrer, auf uns, weil das ja unsere Gäste sind. Aber ich mach das auch nicht absichtlich, auch das mit der Musik nicht. Wir sind auch nicht uneinsichtig. Draußen im Garten hatten wir zum Beispiel einen großen Schirm und immer im Mai haben wir unsere Konzerte nach draußen in den Garten verlegt. Das war toll, aber das hatte man uns vergeällt. Der Bürgermeister meinte, der Schirm muss weg, dass die Musik weg muss wollte man

ja nicht sagen. Dann wollte man uns mit baurechtlichen Überprüfungen kommen und dem Feuerschutz. Dann habe ich denen ein Stück vom Schirm und ein Packerl Zündhölzer geschickt (lacht). Wir haben immer probiert, auch mit Schmähen zu arbeiten.

Als ich noch auf der ÖH war, wollten wir ein bisschen Geld für das „KOMM“. Wir sind zum Landeshauptmann-Stellvertreter, aber der hat uns wieder rausgeschmissen, weil wir könnten mit dem Geld ja Waffen kaufen. Also haben wir eine Schützenkompanie gegründet von der ÖH her und wenn man Schütze ist, darf man ja Waffen kaufen. Dann sind wir wieder hin und haben ihn fünf Kilo Kirschen auf den Schreibtisch geleert. Von da an konnten wir mit ihm Kirschen essen. Oder der Artur Krasovic. Der war Kulturstadtrat und den haben wir mit einem Plakat begrüßt: „Der neue Kulturstadtrat, ein Betonierer wie er im Telefonbuch steht.“ Mit einem Auszug aus dem Telefonbuch. Da haben wir die ganze Stadt vollgeklebt. Der hat uns geholt und gefragt, was das gekostet hat. Wir haben gemeint, das haben wir schon nicht mit der Subvention bezahlt. Dann sind wir damit rausgerückt und er hat seine Geldtasche aufgemacht und uns das Geld gegeben. „Wenn euch wieder sowas einfällt, ich zahl es euch. Das ist die beste Werbung für meine Firma“, hat er zu uns gesagt. Der Hilde Zach haben wir auch zugesetzt. Sie war ja aus der Metzgerdynastie Zach. Und wir haben sie einfach zur „Fleischkas-Hilde“ gemacht. Das ist das einzige Plakat, das

mir leid tut. Aber dafür habe ich mal ganz Innsbruck zu „Hildesheim“ erklärt. Da haben wir in einer Nacht-und-Nebel-Aktion bei allen Einfahrtsstraßen auf alle Schilder mit der richtigen Folie den Stadtnamen überklebt. Wenn man nach Innsbruck reingefahren ist, stand da nur „Hildesheim“. Das hat genau gepasst. Nur bei der Autobahn war es ein bisschen komplizierter, da mussten wir raufklettern. Aber der Hilde hat das gefallen.

**UP: Gibt es Empfehlungen für das Dezember-Januar Programm?**

Norbert: Man sollte sich den Pass kaufen. Da kann man 50, 60 Konzerte ansehen. Wie ein Interrail-Ticket, da kann man ein bisschen Autostoppen in der Musik und Leute kennenlernen.

**UP: Vielen Dank für das Gespräch!**



von Anna Kirchgatterer



# „Satire darf grundsätzlich natürlich alles“: Stermann und Grisseemann im UNIPress-Interview

**Wir sprechen mit dem Kabarettisten-Duo über ihre Sendung Willkommen Österreich, die Rolle von Satire, umstrittene wie legendäre Gäste und ihr Vermächtnis.**

Vor einer halben Stunde hätte unser Interview mit Dirk Stermann anfangen sollen. Vor zehn Minuten ist Grisseemann griesgrämig an uns vorbeigerauscht, ohne uns anzusehen. Endlich kommt Stermann die Treppe herauf. „Welches Interview“, sagt er. Wir sitzen Backstage, der Raum ist winzig klein. „Ich mag das so“, meint Grisseemann. „Beim Umziehen möchte ich mich gar nicht bewegen können, konnte ich in den Umkleiden früher auch nicht. Damals war alles besser.“ Mein Fotograf und ich sitzen den beiden weintrinkenden Comedy-Giganten gegenüber. „Darf ich ‚Du‘ sagen“, frage ich. „Ja klar“, antwortet Grisseemann.

## UNIPress: Wann hört ihr endlich auf?

Grisseemann: Ja gute Frage, lang wird's wahrscheinlich nicht mehr gehen, aber noch zwingen mich gewisse finanzielle Verbindlichkeiten dazu, diesen Job zu machen: Immobilien die ich erworben habe, die ich noch abbezahlen muss. Aber sobald das erledigt ist, hoffe ich, auch meine Bühnenkarriere erledigt.

## UP: Also wird's nur noch 20 bis 30 Jahre dauern?

Grisseemann: Höchstens.

## UP: Glaubst du, dass Satire alles darf? Einen Witz von dir (Stermann) über die ÖBB und Auschwitz wurde ja aus der Sendung geschnitten...

Stermann: ...das war auch richtig so. Satire darf grundsätzlich natürlich alles, aber als Kabarettist muss man sich auch immer überlegen, welche Witze man erzählen will. Menschen auf Kosten eines Witzes zu verletzen, steht für mich nicht unbedingt dafür. Ich will nicht mehr für jeden Witz alle Omas verkaufen, ich habe auch keine mehr. Beide sind schon tot. Jetzt muss ich mir auch langsam überlegen was ich machen und was ich verkörpern will.

## UP: Wieviel ist in eurer Sendung spontan und wieviel einstudiert?

Stermann: Die ersten 20 Minuten sind immer zu 80 Prozent geschrieben beziehungsweise vorüberlegt und im besten Falle ist dann noch ein bisschen was dazu improvisiert. Sobald dann die Gäste kommen, machen wir alles aus dem Stegreif.

## UP: Lest ihr eigentlich immer alles ab, oder schaut das nur so aus?

Stermann: Wir haben keinen Teleprompter. Wir sind die einzige Sendung in der Form, die keinen hat. Das heißt wir müssen uns das vorher irgendwie merken, was wir sagen. Das klappt manchmal nicht so gut und manchmal besser.

## UP: Ihr habt vor ein Wochen ein Peter Handke Quiz gemacht und ihn auch ein wenig persifliert. Wie steht ihr wirklich zu Handke und findet ihr, dass man den Künstler vom Werk trennen sollte?

Grisseemann: Ja absolut, ich hätte auch Kevin Spacey nicht aus irgendwelchen Filmen geschnitten – sowas ist ja grotesk. Es geht ja um das Kunstwerk und nicht darum, was er abseits von der Kunst macht. Und auch unsympathische Menschen können große Kunst machen.

Stermann: Ich habe vor ein paar Tagen mit Armin Thurnher geredet, er hat bei seiner Eröffnungsrede der „Buch Wien“ über Ezra Pound gesprochen. Ezra Pound war Amerikaner und Faschist. Er hat dann auch den Literaturnobelpreis gewonnen. Da gab es eine Anthologie wo Pound vorkam und er sollte da rausgestrichen werden, da haben alle anderen Autoren gesagt, dass dieser Verlag genau so faschistisch ist, wie es die Deutschen damals waren, wie Bücherverbrennung. Kurzum – ob Peter Handke den Nobelpreis bekommt oder nicht ist ja völlig unerheblich, das ist ja keine Kritik am Literaturnobelpreis und macht den auch nicht

schlechter. Man kann aber Peter Handke für vieles sehr zurecht kritisieren.

## UP: Könntet ihr als Solokünstler funktionieren, oder seid ihr bis ans Lebensende aneinander gebunden?

Grisseemann: Natürlich würde das gehen, wäre aber mit großem Aufwand und mit großer Anstrengung verbunden. Und das jetzt mit Mitte 50 noch einmal anzufangen will ich mir nicht antun. Außerdem hat man dann viel mehr Verantwortung und es ist noch trostloser als zu zweit. Also nein, ich bin schon froh, dass wir zu zweit unterwegs sind.

## UP: Glaubst du, dass man eine gewisse Neutralität bewahren sollte, oder ob man die Pflicht hat als Mensch in der Öffentlichkeit gewissen Themen gegenüber bewusst Stellung zu beziehen?

Stermann: Das kommt darauf an. Es gibt ja auf der einen Seite einen selbst als Privatperson, der die Dinge bewertet, teilweise auch als Betroffener. In einer Sendung sieht das anders aus, da finde ich es lustiger so zu tun als ob. Wir sagen zum Beispiel immer über jeden, dass er ein ‚sehr guter Mann‘ ist. Das ist für mich ein guter Zugang, da sagt man was über den und sagt dann gleich, dass er wahnsinnig gut ist. Dadurch nimmst du ihm auch so den Wind aus den Segeln und machst es noch lächerlicher, behältst aber gleichzeitig deine Neutralität. Als Mensch will ich aber was gschissen finden und tue das auch.

*<< Ich finde das auch wichtig, dass man über Leute die einem politisch näher sind genauso Witze macht. >>*

Grisseemann: Wenn man immer nur auf Strache usw. draufhaut, dann ist das irgendwie so erwartbar. Wenn einem was Gutes einfällt um Werner Kogler zu parodieren, muss







das genauso Platz haben. Man arbeitet ja sowieso immer nur für die, die genau unserer Meinung sind und dass macht alles so fad, deswegen ist es künstlerisch interessanter über Leute zu spotten, die einem relativ nahe sind.

**UP: Manche Gäste sind doch einfach viel besser zu interviewen beziehungsweise freut man sich doch einfach mehr, wenn die kommen...**

Stermann: ... Roger Willemsen war zum Beispiel einer dieser Fälle, wo du in Wahrheit einfach gar nichts mehr machen musstest und auch gar nichts machen wolltest, weil er einfach so gut war und wir uns so gefreut haben. Dann gibt es Fälle wo man voller Ehrfurcht dasitzt. Bei Gerhard Polt zum Beispiel, wollte ich auch wenig reden, weil ich ihm einfach zuhören wollte. Und es gibt natürlich auch Fälle, wo es einfach qualitativ ist und man sehr für ein halbwegs funktionierendes Gespräch arbeiten muss.

**UP: Ein harter Gegensatz zu Willemsen war ja zum Beispiel Georg Friedrich.**

Grissemann: Das sind die besten Fernsehmomente in Wahrheit, wenn sich jemand verweigert und Pausen entstehen und man nicht genau weiß, was in der Person vorgeht. Hat er Drogen genommen? Er zittert. Ist ihm das alles zuwider oder spielt er uns was vor? Georg Friedrich ist da natürlich großartig, oder auch Anja Plaschg (Soap & Skin). Ich finde solche Leute interessanter als die geschwätzigen. Roger Willemsen ist da eine Ausnahme, weil er ein so blendender und sympathischer Unterhalter ist. Es gibt natürlich viele Gäste, die dann dasitzen, viel reden und nichts sagen und das langweilt einfach alle.

**UP: Wie verhält ihr euch, wenn jemand kommt, den ihr nicht mögt, wie zum Beispiel Stefan Petzner.**

Grissemann: Ich war nicht dafür, dass er in die Sendung kommt. Das ist mir unangenehm, ich möchte Gäste einladen, an denen

ich zumindest eine Sache sympathisch finden kann und Petzner ist ein Mensch den ich durch und durch verachte.

Stermann: Seine Einladung in die Sendung ist ja bis heute umstritten. Ich denke, dass es theoretisch auch interessant hätte sein können. Er hat in der Sendung so getan als würde er jetzt politisch anders denken, aber es war trotzdem unangenehm, er ist mir auch nicht ans Herz gewachsen.

**UP: Habt ihr bei einem Gespräch gewisse Ziele, die ihr verfolgt?**

Grissemann: Wir verfolgen da kein Ziel, es gibt keine Planung in den Gesprächen. Keine vorgefertigte erste Frage oder so. Da ist man sehr darauf angewiesen wie der Gast gerade drauf ist und was sich so ergibt.

Stermann: Es geht auch immer um so eine Art Atmosphäre die wir schaffen. Manchmal entstehen dadurch Situationen mit denen nie irgendjemand gerechnet hätte. Wir sagen auch keinem was wir sie fragen, weil wir das gar nicht wissen. Es ist wirklich ein jetzt und hier vor Publikum. Es ist auch für uns interessanter, dass wir nicht genau wissen, was da eigentlich passiert.

Grissemann: Das Ziel ist es das Gespräch so zu gestalten, wie es in anderen Sendungen nicht ist. Barbara Stöckl zum Beispiel, die das natürlich professionell macht, aber es ist halt immer exakt das Gleiche: ‚Sie haben ein Buch geschrieben, das heißt ich bin hundert Jahre alt und glücklich, wie war ihr Leben‘. Diese ganze Scheiße, die man immer in diesen Talkshows hört.

*<< Es geht darum, dass man das sabotiert und einfach alles anders macht. >>*

**UP: Also geht es euch darum Regeln zu brechen?**

Grissemann: Nicht zwanghaft. Wenn Regeln gut sind, dann kann man sich auch an sie halten, aber manche Regeln, die sich im Fernsehen und im Radio durchgesetzt haben, sind einfach unverständlich, wie zum Beispiel, dass man im Radio nicht län-

ger als eineinhalb Minuten reden darf, das ist absurd. Oder das Trinken, das uns auch immer vorgeworfen wird. Wir sind eine der wenigen Sendungen, wo man noch offensiv trinkt. Das ist eine seltsame Regel, in den Siebzigern war es normal, dass alle getrunken und geraucht haben, während der Sendung. Und ich verstehe nicht, dass das Leute so auf die Palme bringt, wenn sie sehen, dass jemand ein Glas Wein trinkt. Wenn man sozusagen das Reale ins Fernsehen holt, ist es auf einmal ein Tabu.

**UP: Was schätzt ihr am Treibhaus?**

Grissemann: Ich schätze es wirklich sehr, es ist einer meiner liebsten Orte, natürlich auch wegen der Leute, Norbert Pleifer ist ja schon Teil der Familie. Und der Saal hat eine wahnsinnige Dynamik, auch wenn da nur 250 Leute reinpassen. Wenn es funktioniert hat es echt eine sehr geile Stimmung, da gibt's kein vergleichbares Haus in Wien. Also immer wieder gern. Auch dieser enge Backstage Bereich gefällt mir.

Stermann: Sie haben einen größeren neuen, aber da wollen wir nicht hin.

*<< Hier ist es viel angenehmer, immer zu kalt oder zu warm, wahnsinnig eng, man kann sich kaum bewegen, wenn sich einer umzieht weißt der andere schon gar nicht mehr was er machen soll. Das mag ich. >>*

Grissemann: Ich liebe es, dass alles genauso ist wie vor dreißig Jahren, nur, dass es jetzt oben ein Klo gibt. Das ist die einzige Neuerung.

**UP: Das habt ihr ja finanziert.**

Stermann: Ja genau, das ist auch die einzige Gedenktafel, die wir beide haben. Die für das Klo im Treibhaus. Das ist das, was von uns bleiben wird.



von Jakob Häusle



## „Am Anfang fühlt man sich natürlich wahnsinnig cool“

Graffiti haben es mittlerweile aus dem Ruf der illegalen Schmierereien hinausgeschafft. Schon längst zieren sie nicht nur Zuggarnituren, sondern auch Häuserwände und Cafés. Der Graffiti-Künstler Marco Heiss verrät uns im Interview, wie er selbst zum Sprayen gekommen ist, warum er nicht viel Geld für Farbdosen ausgibt und was das besondere an der Innsbrucker Szene ist.

**UNIpress:** Schön, dass du dir Zeit genommen hast, Marco! Wie bist du dazu gekommen, Graffiti zu sprayen?

Marco: Auf Graffiti bin ich mit 14 oder 15 aufmerksam geworden. Als ich meine Mutter fragte, was das ist, meinte sie sofort: „Nein nein, das ist ein ganzes schlechtes Thema, lass besser die Finger davon!“ Da hat es mich natürlich nur noch mehr interessiert! Am Anfang habe ich Bilder aus Zeitschriften gesammelt und zusammengeklebt – wie ein Stickerbuch.

**UP:** Und irgendwann hast du dir dann Dosen gekauft und angefangen, zu sprayen?

Marco: Ja und gerade am Anfang fühlt man sich natürlich wahnsinnig cool und sprayt seine Namen überall hin. Bis man erkennt, dass es sehr viel angenehmer ist, am Wochenende an einer Wand zu malen, als in der Nacht rauszugehen. Meine illegale Zeit habe ich daher ziemlich schnell abgelegt. Es hat mir auch keinen Spaß gemacht.

**UP:** Hast du bereits gemeinsam mit Freunden angefangen zu sprayen?

Marco: Nein eigentlich gar nicht. Man lernt aber relativ schnell jemanden kennen. Es gibt ein paar Spots in Innsbruck, die öffentlich ausgeschrieben und von der Stadt freigegeben sind. Dort trifft man eigentlich unweigerlich andere Künstler mit denen man sich natürlich auch anfreundet.



von Christina Knapp und Anna Kirchgatterer

**UP:** Was gefällt dir am meisten am Sprayen? Warum bist du aktiv geworden?

Marco: Weil es egal ist, welchen sozialen Hintergrund jemand hat. Es ist egal ob jemand reich oder arm ist, wenn man sich Mühe in seiner Kunst gibt, ist das alles was zählt. Es gefällt mir auch, dass es so viele unterschiedliche Stile gibt. So wie die Handschrift eines jeden Künstlers anders ist, ist auch jedes Graffiti einzigartig. Und natürlich ist bei mir auch eine kleine Sucht entstanden!

**UP:** Wenn also jeder einen anderen Stil hat, erkennt man an Graffiti auch gleich von welchem Künstler es gemalt wurde?

Marco: Es kommt immer darauf an. Es kommen sehr viele neue Sprayer nach, die noch keiner erkennt. Prinzipiell aber ja. Man kann ja auch die Buchstaben entziffern und einfach lesen von wem es gemalt wurde.

**UP:** Das heißt dann, dass jeder Künstler seinen Namen sprayt?

Marco: Ja, das Graffiti selbst ist bereits eine Buchstabenfolge. Obwohl manche recht übertrieben beziehungsweise komplex sind, kann man das Auge darauf trainieren, diese zu lesen und damit kennt man auch den Namen des Künstlers. Im Normalfall kommt man zu Beginn mit einem Künstlernamen auf und arbeitet dann mit diesem. Jedes Graffiti von dieser Person ist oftmals immer wieder die gleiche Buchstabenreihenfolge in verschiedenen Designs.

**UP:** Kann man daran ungefähr erkennen wie viele aktive Sprayer es in Innsbruck gibt?

Marco: Das ist immer sehr schwierig zu sagen, weil wir eine Durchzugstadt sind. Graffiti zieht sich durch alle Schichten und jede Per-

son, die durch Innsbruck kommt, kann jederzeit ein Bild hinterlassen.

**UP:** Gibt es außer den freigegeben Flächen der Stadt Innsbruck noch weitere Hotspots, an denen viel gemalt wird?

Marco: Der Haupt-Hotspot befindet sich unter der Autobahn beim Westbahnhof. Es handelt sich zwar eher um eine Grauzone, aber dort wird eigentlich schon jahrelang gemalt und trotz Polizeipräsenz gibt es nie Probleme. Bei den Flächen, die von der Stadt freigegeben wurden, wird circa alle zwei Wochen durchgewechselt und Bilder werden wieder vom nächsten Künstler übermalt. Generell gibt es auch einige unbeliebte Flächen, wie eben Unterführungen oder Brückenpfeiler. Vor ein paar Jahren gab es beim Tivoli Freibad eine Südwand, an der das Sprayen erlaubt war. Auf Fotos hat man im Hintergrund die Nordkette gesehen. Daher waren diese Graffiti auch regelmäßig in Magazinen zu sehen. Da diese Wand abgerissen wurde, bleiben momentan leider hauptsächlich Unterführungen.

**UP:** Wie viel gibst du für Spraydosen aus?

Marco: Ich weiß es ehrlich gesagt gar nicht genau, da ich viele Aufträge mache, bei denen ich im Normalfall alle Spraydosen kostenlos bereitgestellt bekomme.

**UP:** Wie bist du dazu gekommen, dass du auch Aufträge malst?

Marco: Mundpropaganda hauptsächlich. Ich habe das nicht irgendwo ausgeschrieben. Ich habe ein paar Bilder auf Facebook veröffentlicht und dadurch kann man meinen Künstlernamen – BOTOK – und meinen Stil kennen lernen.





**UP: Gibt es auch professionelle Sprayer, die gezielt nach Aufträgen suchen?**

Marco: Ja die gibt es. Ein befreundeter Sprayer von mir, Crazy Mr. Sketch, beschreitet zum Beispiel seinen gesamten Lebensunterhalt mit Graffiti und macht auch sehr große Aufträge. Kürzlich erst hat er in St. Anton am Arlberg eine große Parkplatzwand besprüht. Ein anderer Künstler namens HNRX, der in Innsbruck gewohnt hat aber mittlerweile in München lebt, ist ebenfalls hauptberuflich Graffiti-Künstler.

Generell ist es aber eher schwierig davon leben zu können, daher habe ich vor Kurzem mit drei Freunden ein Tattoo-Studio, *Inkfected*, aufgemacht. Die Nachfrage nach Graffitis ist in Innsbruck aber definitiv gegeben.

**UP: Sieht man gerade etwas von dir in Innsbruck?**

Marco: Ja, vor kurzem habe ich in der Rossau eine 200 Meter lange Wand mit zehn verschiedenen Künstlern bemalt, die alle ihren Stil un-

tergebracht haben. Leider wurde sie Anfang November plakatiert. Ansonsten habe ich auch die rosarote Wand mit dem Einhorn in der Unterführung neben der Hauptuniversität mitgestaltet. Einfach um etwas freudiges in diese dunkle Unterführung reinzubringen.

**UP: Vielen Dank für das Gespräch!**

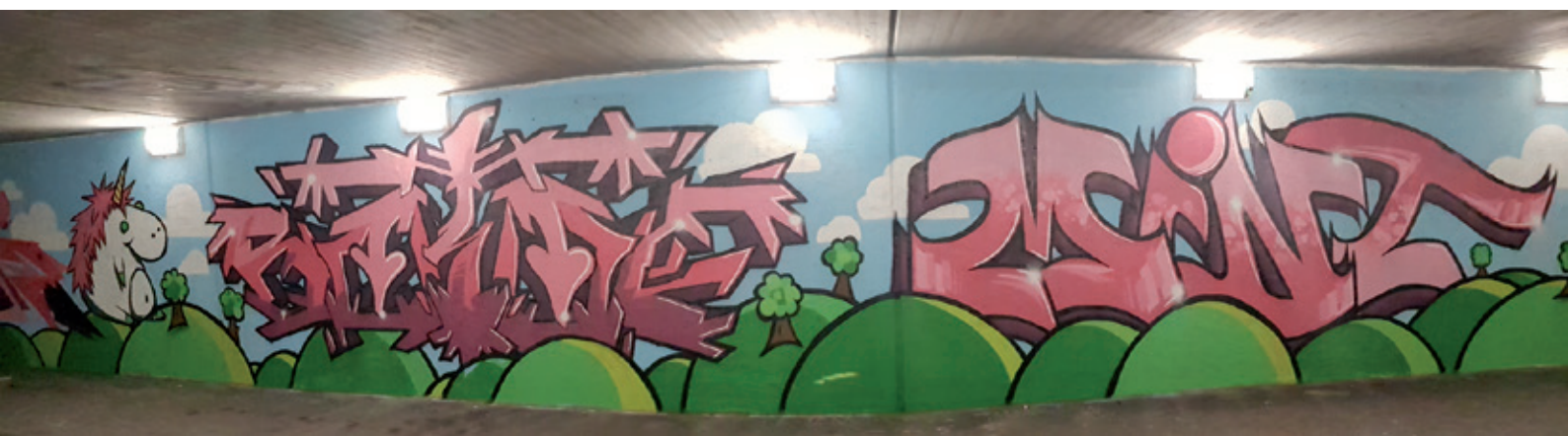
## Graffiti – kein Phänomen der neueren Zeit

Spricht man heute von Graffiti, ist für alle klar, was gemeint ist: Die Bilder und Schriftzüge, die man in Unterführungen, auf Bahnhöfen und Zügen oder auch auf alten Gebäuden findet. Unter dem Begriff fasst man aber eine noch weit größere Zahl an gestalterischen Erscheinungsformen zusammen. Ein Graffito kann nicht nur ein gesprühtes, sondern auch ein gemaltes, eingekratztes oder -geätztes Bild sein. Man versteht darunter Sprüche auf der Toilettenwand oder in Baumrinden geritzte Liebeschwüre. Gemeinsam haben sie alle, dass sie ungefragt, meist anonym von Einzelpersonen oder Gruppen auf fremden oder in öffentlicher Verwaltung befindlichen Oberflächen angebracht werden. Heute befassen sich Kunsthistoriker, Medienwissenschaftler, Linguisten und Soziologen mit Graffiti – und Archäologen.

Als man begann, Pompeji auszugraben, das 79 n. Chr. verschüttet worden war, stieß man auch auf Kritzeleien des römischen Alltags. Rund 5600 waren es, die spannende Einblicke in die Welt der Römer gaben. So liest man oft Stellen aus der „Aeneis“ des Vergil, dem römischen Nationalhelden, mithilfe jenes der römischen Schülerinnen und Schüler auch Schreiben lernten. Dies erklärt wiederum die hohe Alphabetisierungsrate und die große Zahl an gefundenen Graffiti. Daneben finden sich aber auch erotische Einblicke – „Euplia (hat es) hier mit 2000 netten Männern (getrieben).“ – und Wahlaufträge: „Bitte wählt Gaius Polybius zum Aedil. Er bringt gutes Brot“.

Neben den Römern haben auch die Ägypter und die Mayas Graffiti hinterlassen. Aber auch aus neuerer Zeit finden sich vor allem in die Wand geritzte Botschaften. So finden sich seit dem 16. Jahrhundert in Europa „Zinken“, mithilfe derer sich das fahrende Volk gegenseitig über die örtliche Situation informiert. So gibt man sich gegenseitig Hinweise, ob von den Bewohnern der Häuser Spenden erwartet werden dürfen, wenn man an ihre Tür klopft. Aber auch die Soldaten unter Napoleon, Straßenjungen oder Klosterschüler hinterließen ihre Inschriften an den verschiedensten Orten. Der englische Dichter Lord Byron hinterließ ein Graffiti im Poseidontempel auf Kap Sounion, der italienische Entdecker Giovanni Battista Belzoni etliche in Ägypten.

Joseph Kyselak, Alpinist und Hofkammerbeamter in Wien, hinterließ im 19. Jahrhundert aufgrund einer Wette seinen Namen an den unterschiedlichsten Orten. Im Lauf des Zweiten Weltkriegs tauchte an vielen Orten in Europa der Schriftzug „Kilroy was here“, oft begleitet von einem Gesicht, das über eine Mauer schaut, auf. Dieser wurde von US-amerikanischen Soldaten hinterlassen und wurde bald ein Running Gag. In den folgenden Jahrzehnten hat man lange Zeit versucht, die heute meist bunten Motive von den Hauswänden, Zuggarnituren und Brücken zu entfernen. Mittlerweile bieten aber auch immer mehr Städte Wände, an denen gesprayed werden darf. So in Innsbruck der Osteingang des Tivoli-Schwimmbades, die Prinz-Eugen-Brücke südseitig oder die Unterführung von der Ampfererstraße in die Bachlechnerstraße.



## Peter Handke – Über ich

**Der Mensch ist immer auf Advent. Täglich warten wir und wissen nicht genau worauf. Seit mehr als fünf Jahrzehnten nähert sich Handke der Antwort an und scheitert mit großem Erfolg.**



von Jakob Häusle

Um mit dem Letzten zu beginnen: Peter Handke gewinnt den Literaturnobelpreis, große Aufregung ist die Folge. Er sei ein Sympathisant des Kriegsverbrechers Milošević und relativiere die Schrecken der Jugoslawienkriege – so die Vorwürfe. Die Kritik an seinen Ansichten ist zweifelsohne wichtig und berechtigt – für die Frage, wie seine Literatur zu bewerten ist, jedoch unerheblich. Der Künstler und sein Werk sind voneinander zu unterscheiden.

### Der Tod des Autors

„Die Geburt des Lesers ist zu bezahlen mit dem Tod des Autors“ – Roland Barthes. Die Worte Barthes' zeigen, wie eine Emanzipation des Lesers gelingen und ein Werk in all seinen Dimensionen sichtbar werden kann. Kunst ist Unsicherheit, Kunst ist Gefahr – sie ist Fiktion – die unsere Welt bedroht. Durch den Autor kann man sie verbannen. Michel Foucault schreibt hierzu: „Der Autor ist ein bestimmtes funktionelles Prinzip... durch das man der freien Zirkulation, der freien Manipulation, der freien Komposition, Dekomposition und Rekomposition der Fiktion Fesseln anlegt.“ Wer nicht bereit ist, den Künstler vom Werk zu unterscheiden, beteiligt sich aktiv an der Zensur von Kunst, wer unbedingt Denkmäler umstürzen will, wird schon bald neue errichten.

### Die Autorität der Kunst

Handke beschreibt das Unbeschreibliche, in Sätzen, die sich um sich selbst drehen und am Ende zueinander finden. Seine Literatur eröffnet sich von innen nach innen. So gelingt es ihm, zu seinen Lesern durchzudringen.

Dabei folgt er dem Prinzip, das ich „Torso Prinzip“ nenne. Ich beziehe mich hierbei auf den deutschen Philosophen Peter Sloterdijk. Das „Torso Prinzip“ besagt, dass der moderne Mensch seit Jean-Jaques Rousseau zutiefst antiautoritär ist: „Rousseau hat den Menschen gelehrt in ihrem Innersten Selbstverhältnis von Erreichbarkeit durch Autorität auf Unerreichbarkeit umzustellen. Genauer gesagt, sich eine Zelle in ihrem innersten zu schaffen, von deren Undurchdringlichkeit sie sich unmittelbar im Selbstversuch überzeugen.“ Sprich: Wenn du eine Aufforderung, einen Befehl oder gar einen gut gemeinten Tipp von jemandem bekommst, ist deine erste, natürliche Reaktion darauf eine trotzig. Selbst wenn du das Aufgetragene erfüllst, vergisst du es, sobald es erledigt ist – Es wird kein Teil von dir, du verinnerlichst es nicht, du stößt es ab. Ein Ding, was immer es auch sein möge, kann nur dann Autorität über uns ausüben, wenn es das Gegenteil versucht. „Dichtung zwingt sich nicht auf, sie setzt sich aus“, bringt es Paul Celan auf den Punkt. Durch dieses Aussetzen können wir uns darin erkennen. Wenn wir uns darin erkennen, können wir reflektieren. Wenn wir reflektieren, ist Veränderung möglich. Um ein konkretes Beispiel zu nennen, möchte ich auf das oben dargelegte Prinzip zurückkommen. Es ist benannt nach dem Gedicht „Archaischer Torso Apollon“ von Rainer Maria Rilke. Das Gedicht endet mit den Worten: „Denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht. Du musst dein Leben ändern.“ Rilke legt das Ding, den Torso offen und erlaubt uns so, ihn zu sehen und was noch viel wichtiger ist, uns durch ihn zu sehen.

Dieses gnadenlose Offenlegen des Ichs, die ungehemmte Rebellion aus dem Innersten heraus, das Hinterfragen des Hinterfragens in erster und letzter Instanz – genau das gelingt Handke wie keinem anderen.

# Lyr'Eck

Der Platz für Poesie in der UNIPress

**Felix Maier** (Jahrgang 2002) ist Lyriker und liebt Sprachspielereien sowie poetische Präzision. 2019 gewann er die österreichischen U20 Poetry Slam Meisterschaften. Auf die Frage hin, ob er oft international auf Bühnen unterwegs sei, antwortet er mit: "Gelegentlich".

### I Blackout

Ist Aussteigen  
Erinnerungen rausschneiden  
Versinken in Schwärze, im Nichtwissen  
Aufwachen mit Filmrissen

### II Blackout

Ist das, was Stille vom Sturm trennt  
Eine Sekunde vor dem Applaus  
Und genau in jenem kleinen Moment  
Gehen kurz die Lichter aus

### III Blackout

Ist etwas, das kann man nicht fassen  
Etwas, das sich den Gedanken entzieht  
Truhen, zu denen keine Schlüssel passen  
Der Platz, der zwischen den Erinnerungen liegt





# „Das Leben selbst ist ein Zitat“<sup>1</sup>

**Simon Riegler**, 1997 geboren, in der Freizeit viel auf Reisen. Fährt dabei lieber zwölf Stunden mit dem Zug, als zwei Stunden zu fliegen.



Das Fliegen und Ich  
Die Angst beginnt nicht erst im Flieger,  
Nein nein, schon viel früher.  
Bereits beim Buchen,  
beim Suchen der Unterkunft,  
verliert mein Hirn den Verstand und die  
Vernunft.

Zwei Stunden Flug, Vier  
gar Zwölf bis nach Tokio.  
Und das mit mir?  
Ich weiß ja nicht, ob ich das kann.

Ich denke nicht.  
Ich glaube nicht?  
Ich möchte nicht!

Und trotzdem sitz ich hier,  
von der Ängstlichkeit erdrückt.  
Und hoffe mir,  
so ganz unbeglückt:  
Dass mir nichts passiert.  
Dass der Motor nicht blockiert.  
Oder einfach ungeniert,  
Der ganze Dreck nicht explodiert

**Zitieren heißt, mit den Stimmen anderer zu sprechen. Doch wohin führt der mit Zitaten gepflasterte Weg? In die Hölle der Einfallslosigkeit oder ins Paradies der Weisheit?**

Jedes Haus ist ein Zitat aus allen Wäldern, Minen und Steinbrüchen und jeder Mensch ist ein Zitat aus all seinen Vorfahren<sup>2</sup>. Jeder Text baut sich als Mosaik von Zitaten auf, jeder Text ist Absorption und Transformation eines anderen Textes<sup>3</sup>. Was ist originell? Alles und Jedes in der Welt ist schon einmal dagewesen und leider fast immer besser<sup>4</sup>. Alte Worte werden mit neuen Gesichtern wiedergeboren<sup>5</sup>. Neue Ideen werden mit alten Worten aufgebaut<sup>6</sup>. Oder vielmehr gibt es nur alte Ideen. Sie wandern durch die Zeiten und die Köpfe, metamorph. Sie drängen an die Oberfläche. Und in jedem Moment sind sie nicht nur möglich, sondern immer schon wirklich, insofern sie uns bewegen und wir sie<sup>7</sup>. Eine Generation beerbt die andere<sup>8</sup>. Die eine Generation baut die Straße, auf der die nächste fährt<sup>9</sup>.

## Highway to hell<sup>10</sup>?

Die Hölle, das sind die anderen<sup>11</sup>. Die Schlimmen sind immer die anderen<sup>12</sup>. Ich bin so anders als die anderen, weil ich genau so wie die anderen bin<sup>13</sup>. Die meisten Menschen sind andere Menschen. Ihre Gedanken sind die Meinungen anderer, ihre Leben Nachahmungen, ihre Leidenschaften nur Zitate<sup>14</sup>. Nachahmung ist Selbstmord<sup>15</sup>, das Zitat ist der Sarg des Gedankens<sup>16</sup>, in welchem die Individualität vergessen wird<sup>17</sup>. Wenn man beginnt, nach Gewohnheiten und Zitaten zu leben, dann hat man bereits aufgehört zu leben<sup>18</sup>. Sei vorsichtig – mit Zitaten kann man alles vermässeln<sup>19</sup>. Manche hübsche Weintraube eines Weisen lebt weiter als Rosine im Kopf eines Narren<sup>20</sup>. Die fehlerhaft wiedergegebenen Worte eines anderen<sup>21</sup> sind ein dienlicher Ersatz für geistige Wendigkeit<sup>22</sup>, doch sie sind nicht du<sup>23</sup>.

## Stairway to Heaven<sup>24</sup>?

Ich habe mir das Paradies immer wie eine Bibliothek vorgestellt<sup>25</sup>. Bei genauerer Betrachtung lässt sich sagen<sup>26</sup>, daß die Bibliothek total ist und daß ihre Regale alle irgend möglichen Kombinationen [...] verzeichnen, mithin alles, was sich irgend ausdrücken läßt<sup>27</sup>. Jedes Buch ist ein Zitat<sup>28</sup> aus dieser unendlichen Bibliothek<sup>29</sup>. In jeden Text schreiben sich die Spuren – und seien sie auch noch so undeutlich und verwischt – des ganzen Universums der Texte ein<sup>30</sup>. Sprechen heißt in Tautologien verfallen<sup>31</sup>. Was aber aus der tiefsten Seele des Menschen kommt, ist demungeachtet immer originell<sup>32</sup>. Manchmal gewinnt ein Text an Schönheit erst, wenn er nicht von einem selbst stammt<sup>33, 34</sup>.

1 Jorge Luis Borges (eigene Übersetzung)

2 Ralph Waldo Emerson (e.Ü.)

3 Julia Kristeva

4 Anselm Feuerbach

5 Criss Jami (e.Ü.)

6 Ernst R. Hauschka

7 Christoph Mauny

8 Esaias Tegnér

9 chinesisches Sprichwort

10 ACDC

11 Jean-Paul Sartre

12 Kurt Haberstick

13 Rainer Müller

14 Oscar Wilde

15 Ralph Waldo Emerson

16 André Brie

17 Arthur Schopenhauer

18 James Baldwin (e.Ü.)

19 Andre Malraux (e.Ü.)

20 Ernst R. Hauschka

21 Ambrose Gwinnett Bierce (aka Bitter Pierce)

22 W. Somerset Maugham (e.Ü.)

23 Ida von Düringsfeld

24 Led Zeppelin

25 Jorge Luis Borges

26 Dieter Lenzen

27 Jorge Luis Borges

28 Ralph Waldo Emerson (e.Ü.)

29 Herbert J. Wimmer

30 Manfred Pfister

31 Jorge Luis Borges

32 Anselm Feuerbach

33 Roger Blacan“

34 Von Matthias Fleischmann



# Wenn Studis schreiben

**Nicht nur in Innsbruck wird studentischer Journalismus hochgelebt, denn im deutschsprachigen Raum sprudelt es förmlich vor Studierendenzeitungen. Deshalb stellen wir euch hier fünf Zeitungen verschiedener Universitätsstädte vor.**



von Matthias Fleischmann und Sharif Shehata

Seit jeher erfüllen Studierendenzeitungen eine wichtige Rolle, denn sie bieten dem kritischen, akademischen Nachwuchs ein Sprachrohr. Dabei haben die einzelnen Medien zum Teil sehr unterschiedliche Formen. So gibt es Studierendenzeitungen, die sich ausschließlich mit Hochschulpolitik und dem Uni-Leben auseinandersetzen. Andere wiederum machen auf ihren Seiten Platz für Kulturschaffende und die Beleuchtung gesamtpolitischer Ereignisse. Die meisten Studierendenzeitungen verstehen sich auch als Ausbildungsmedium für Menschen, die erste redaktionelle Erfahrungen sammeln wollen. Sie bieten eine Spielwiese, auf der man journalistische Techniken wie Interviewführung oder das Bearbeiten von Beiträgen lernen kann.

### UnAufgefordert (Berlin, DE)



**1. Was sind eure thematischen Schwerpunkte?**  
 Unser thematischer Schwerpunkt wechselt von Ausgabe zu Ausgabe. In der Regel entscheiden wir uns gemeinsam mit den Redakteuren für ein Thema, unter dem das Heft stehen soll, z.B. Sex, Wohnraum, Klima etc. Dazu werden dann die meisten Artikel verfasst. Ansonsten liegt der Fokus selbstverständlich auf dem Universitätsbetrieb, insbesondere der Hochschulpolitik. Also alle Kontroversen zwischen Studierenden und Unileitung/Professorenschaft versuchen wir aufzugreifen, lassen aber auch gerne interessante Protagonisten aus der Universitätslandschaft zu Wort kommen. Online ist unser Fokus ausgewogen, wir haben viele Kulturrezensionen, führen aber auch Interviews und schreiben sonstige Artikel.

**2. Was sind eure Alleinstellungsmerkmale?**  
 Ein Alleinstellungsmerkmal könnte unser Fokus auf die Arbeit des Studierendenparla-

mentes sein. Wir sind von einer Finanzierung seitens der Universität unabhängig und finanzieren uns durch den Verkauf von Anzeigen. Das gibt uns die Möglichkeit auch kritisch die Arbeit der Hochschulleitung, aber auch der Studierendenvertreter zu begleiten.

### 3. Wie sieht euer Prozess von der Ideenfindung bis zum fertigen Blatt aus?

Wenn zum Beispiel zu Beginn des Semesters ein neues Heft in Planung ist, setzen wir uns mit den alten und neuen Redakteuren in unseren Räumen zusammen. Meistens haben wir als Chefredaktion schon erste Ideen über ein Heftthema, lassen aber zunächst die Redakteure Ideen sammeln. Häufig kommen wir über Artikelideen auf ein Oberthema. Dann hat jeder Redakteur Zeit sich eine Artikelidee auszudenken, die wir jede Woche im Plenum besprechen und bei der Recherche helfen. Nachdem wir alle Artikel beisammenhaben, geben wir dem Layouter und Illustratoren den Auftrag, das Heft zu gestalten. Ab einer festgesetzten Deadline korrigieren wir dann in einer Schlussredaktion zusammen mit den Redakteuren die Artikel in drei Durchläufen, ehe sie finalisiert sind.

### Zürcher Studierendenzeitung (Zürich, CH)



**1. Was sind eure thematischen Schwerpunkte?**  
 Wir schreiben über News von der Uni und der ETH Zürich, was sich gerade in den Studiengängen tut und ordnen ein, was das für Studierende bedeutet. Wir berichten auch über die Theater-, Konzert- und Filmszene der Stadt und rezensieren aktuelle Bücher und Alben. Dazu haben wir jeweils in der Mitte der Ausgabe einen großen Themenschwerpunkt. Die letzten Male haben wir über die Klimakrise, das Praktikum oder den schweizweiten Frauenstreik geschrieben.

**2. Was sind eure Alleinstellungsmerkmale?**  
 Unsere Zeitung wird allen Studierenden der Universität Zürich und einigen Studis der ETH direkt in ihre Briefkästen geliefert. Dementsprechend liegt unsere Auflage bei knapp 28.000 Exemplaren. Zudem sind wir komplett

durch Werbung eigenfinanziert, was uns wiederum erlaubt, kritisch über die Uni oder die ETH zu schreiben. Außerdem sind viele unserer Redakteur\*innen mittlerweile gestandene Medienschaffende – zum Beispiel bei der „Republik“, beim Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) oder beim „Tages-Anzeiger“.

### 3. Wie sieht euer Prozess von der Ideenfindung bis zum fertigen Blatt aus?

Zweimal im Jahr trifft sich die Redaktion für mehrere Tage und bespricht das kommende halbe Jahr. Dort werden die Themenschwerpunkte ausdiskutiert und beschlossen. Diese drei bis vier Thementexte werden ausschließlich vom festen Redaktionsteam verfasst. Zweieinhalb Wochen vor Redaktionsschluss organisiert die Redaktion eine offene Sitzung, an der alle interessierte Studierende willkommen sind. Dort können sie sich dann einen Vorschlag für einen News- oder Kultur-Artikel der Redaktion annehmen und schreiben. Nach dem Redaktionsschluss produziert die Redaktion innerhalb einer Woche die Ausgabe, bevor sie am Sonntagabend in die Druckerei geschickt wird.

### Presstige (Augsburg, DE)



**1. Was sind eure thematischen Schwerpunkte?**  
 Unsere Schwerpunkte ergeben sich aus den verschiedenen Rubriken, in die unsere Zeitung gegliedert ist. Hauptsächlich dreht sich aber alles um studentische Themen und studentisches Leben. In „Weltwärts“ berichten wir über Nachrichten aus aller Welt, die einen als Studenten ebenfalls beschäftigen. In „Seitwärts“ erscheinen Artikel zu allen Themen, die Freizeit und Kultur betreffen. Zu „Heimwärts“ gehört alles, was Augsburg und das Leben vor Ort betrifft. In „Wortwärts“ ist Platz für Geschichten, Gedichte und kreatives Schreiben. Und bei „Vorwärts“ behandeln wir Themen rund um Uni, Studium und Berufsleben. Grundsätzlich sind wir thematisch allerdings nicht eingeschränkt, jeder kann über das schreiben, was ihn interessiert und bewegt.

**2. Was sind eure Alleinstellungsmerkmale?**  
 Wir haben ein sehr weites Themenspektrum und keine Beschränkungen, was den Inhalt



# Vorbild – Missy Magazine



von Christina Burger

Seit Mai 2008 gibt es das meist monatlich erscheinende Missy Magazine - ein Magazin für Pop, Politik und Feminismus – mit Homebase in Berlin. Ein Printmedium, das es wert ist, zu kaufen, weil es nicht nur den Zeitgeist trifft, sondern auch Sammlerwert hat. Bei mir fliegt kein Missy Magazine in den Müllkübel. Für mich ist jede einzelne Issue ein Kunstwerk, ein gelungener Mix aus Artikeln, Interviews, Zeichnungen oder auch Grafikdesign. Vom Style her 'Pop meets Feuilleton'. In der Musiksparte werden nur female artists besprochen, und coolerweise immer gleich auf mehreren Seiten. Nach einem Scare, als Printmedium nicht mehr weiterbestehen zu können und einer Crowdfunding-Aktion, ist Missy Magazine nach wie vor als Printversion erhältlich. Wobei es auch online präsent ist: [www.missy-magazine.de](http://www.missy-magazine.de) Die Redaktion setzt sich größtenteils aus Frauen zusammen und ist international aufgestellt. Es kommen etwa auch Wienerinnen zu Wort. Auch Stimmen aus Hamburg, Amsterdam oder Düsseldorf sind am Start. Unterteilt ist das Blatt, das Lesegenuß und Staunen über in ihm ausgestellte Kunstwerke garantiert, in ‚Dossier‘, ‚Sex&Körper‘, ‚Kultur&Gesellschaft‘, ‚Politik&Arbeit‘, ‚Mode&Machen‘, ‚Cover-Star‘, ‚Edutainment‘. Weitere konstante Story-Konzepte sind ‚Radar‘, ‚Banden bilden‘, ‚Lieblingsstreberin‘, ‚Konsumfail‘, ‚Work Work Work‘ und ‚Hä?‘. Hier ein Vorgeschmack auf die Dezember/Januar 2019-Ausgabe: „Depri im Kapitalismus“ klingt etwa nach einer spannenden Story. Sichert euch unbedingt einen Missy-Kalender, der euch in Form von ermutigenden Statements von Feminist\*innen durch 2020 begleiten wird. Letztes Jahr gab es diesen etwa in der Wagnerschen zu kaufen. Und am Weg dorthin nicht vergessen, sich ein Missy Magazine in der Trafik zu sichern.

### 3. Wie sieht euer Prozess von der Ideenfindung bis zum fertigen Blatt aus?

Die fundamentale Ideenfindung findet im Kleinen statt. Unsere Pressemitarbeiter\*innen überlegen sich gemeinsam ein Hauptthema, welches sich durch das Magazin zieht. Grundsätzlich ist es aber jedem erlaubt, über ein Thema zu schreiben, das diejenige Person interessiert. Bei der Redaktionssitzung schauen wir dann, ob es in die nächste Ausgabe passt oder nicht.

#### Ruprecht (Heidelberg, DE)



### 1. Was sind eure thematischen Schwerpunkte?

Unsere thematischen Schwerpunkte liegen zum einen in der Hochschulpolitik sowie in der regionalen Berichterstattung, zum anderen decken wir die Themen studentisches Leben, Kultur und Wissenschaft ab. Auf unserer letzten Seite veröffentlichen wir Satirebeiträge. Wir haben auch studentische Auslandskorrespondenten. Darüber hinaus fühlen wir uns keiner Weltanschauung verpflichtet.

### 2. Was sind eure Alleinstellungsmerkmale?

Der Ruprecht gehört mit einer Auflage von 10.000 nicht nur zu den auflagenstärksten Studierendenzeitung Deutschlands, sondern ist auch eine der ältesten: Die erste Ausgabe ist 1987 erschienen. Seitdem erscheinen wir ohne Unterbrechung, drei Mal im Semester. Darüber hinaus hatten wir noch nie einen Chefredakteur. Die Redaktion ist basisdemokratisch organisiert.

### 3. Wie sieht euer Prozess von der Ideenfindung bis zum fertigen Blatt aus?

Wir treffen uns immer an Montagen, um die Themen zu besprechen: jeder kann Themen einbringen, die Redaktion stimmt darüber ab, ob wir einen Artikel über das Thema veröffentlichen. Jeder darf sich auch zu Artikeln melden, sie schreiben und fotografieren. In der Schlussredaktion verwandeln wir die Artikel und Fotos mit InDesign in eine Zeitung. Dabei redigieren und korrigieren wir alle Artikel.

angeht. Zudem gibt es uns momentan nur als Online-Zeitung, wodurch sich unsere Arbeitsabläufe und Aufgaben doch sehr von einer gedruckten Zeitung unterscheiden.

### 3. Wie sieht euer Prozess von der Ideenfindung bis zum fertigen Blatt aus?

„Fertiges Blatt“ ist relativ, da es uns nur als Onlineausgabe gibt, bei der im Schnitt zwei Artikel pro Woche erscheinen. Deswegen gibt es bei uns keine kollektive Phase der Ideenfindung, des Schreibens und des Layoutens. Jeder durchläuft diese Phasen für jeden neuen Artikel alleine und dementsprechend unterschiedlich ist auch der Prozess. Grundsätzlich folgt aber natürlich auch bei uns auf eine Idee die Recherche, dann das Schreiben und Korrekturlesen lassen und schließlich das Layout und die Veröffentlichung.

#### Libelle (Graz, AT)



### 1. Was sind eure thematischen Schwerpunkte?

Die Libelle hat bei jeder Ausgabe einen anderen roten Faden, der sich durch das Magazin zieht. Da sie in zwei Teile geteilt ist, kann dadurch der Schwerpunkt variieren. Bei unserer letzten Ausgabe waren die beiden Schwerpunkte „How to survive University“ und das allgegenwärtige Thema „Nachhaltigkeit“. Schwerpunkte und rote Fäden sind für uns wichtig, da sie die Harmonie des Magazins ausmachen. Dennoch ist die Libelle nicht nur von einem Thema geprägt, wobei zwischen Schwerpunkt und Thema wie folgt unterschieden wird: Der Schwerpunkt gibt uns die Richtung vor, das Thema ist in irgendeiner Weise im Schwerpunkt vorhanden. So entsteht ein breites Spektrum an Themenbereichen, die sich in dem einen Schwerpunkt wiederfinden.

### 2. Was sind eure Alleinstellungsmerkmale?

Das Besondere an der Libelle ist ihr gerader Stil und ihr breites Spektrum an Informationen. Sie hat nicht nur einen serviceorientierten Teil, sondern glänzt auch mit ihrer sachlichen, allgemeinpolitischen Seite. Uns geht es darum, Studierende so gut wie möglich zu informieren. Durch ihr gerades Layout ist sie für jedes Auge angenehm zu lesen.



# Winterzauber, Wintersport – doch was steckt dahinter?

**Wintersport – Leben in Innsbruck ist schon fast undenkbar ohne. Viele der Zugezogenen entschieden sich überhaupt aus diesem Grund, hier die Zelte aufzuschlagen. Auch als Reiseziel ist Tirol im Winter viel beliebter als im Sommer. Vielen sind die Auswirkungen und Konsequenzen nicht bewusst.**

**UP:** In den französischen Alpen fand man heraus, dass in Flüssen, die in Verbindung zu Beschneigungsanlagen standen, in

**den Wintermonaten bereits bis zu 70 Prozent weniger Wasser zirkulierte.**

Sattler: Genau das ist ein Riesenproblem. Sofern du das nicht über Speicherteiche abdecken kannst, denn die Schneekanonen müssen ja auch von irgendwoher befüllt werden. Das ist dann das Wasser, welches vom natürlichen Kreislauf abgezogen wird.

**UP:** Das Anlegen von Speicherteichen ist also eine andere Form von Wasserquelle. Inwiefern beeinflussen solche Teiche das Ökosystem?

Sattler: Speicherteiche an sich sind eigentlich ein Eingriff in die Natur. Du kannst es aber auch so sehen, dass du wiederum ein neues Stück Natur schaffst. Es gibt dort wieder eine Sukzession, es etabliert sich ein neues Ökosystem, das zwar künstlich erschaffen wurde, aber es kann sich doch weiter entwickeln.

**UP Also könnte man schon sagen, dass durch das vermehrte Anlegen von Speicherteichen neue Lebensräume – wenn auch künstlich – schafft. Das wäre im Wandel der Zeit, wo es zum Habitatsverlust vieler Organismen kommt, keine schlechte Sache?**

Sattler: Schneekanonen sind trotz dieser Aspekte nicht das größte Plus. Es ist ein riesiger Energieaufwand, diese zu betreiben, du musst das schon unter diesem Aspekt betrachten. Es ist auch ein Eingriff in die Landschaft, da große Bereiche der Piste erst mal umgegraben werden müssen, um die Leitungen zu den Teichen zu verlegen. Es macht Narben. Ich sehe es daher eher unter dem Aspekt: Eine Landschaft wird ganz massiv verändert. Die Skipisten werden im Sommer schon mit Biosol, einem organischen Langzeitdünger, gedüngt. Man sieht ja schon einen großen Unterschied zwischen Pisten und unbefahrenem umgebenen Gelände. Die Piste ist im Sommer wirklich grasgrün. Die Artenvielfalt schwindet dabei.

*Tatsächlich kommt es aufgrund der durchgängigen Düngung und regelmäßigem Mähen zum Verlust wertvoller Magerwiesen, die sich durch ihre eigene Dynamik und Vegetation kennzeichnen. Viele der Pflanzenarten, die auf so einer Wiese vorkommen, vertragen übermäßige Nährstoffe im Boden nicht.*

**UP:** Wie funktioniert die technische Schneeerzeugung überhaupt?

Sattler: Im Prinzip ist das nichts anderes wie wenn man Wasser aerosolisiert, es werden dabei Eiskeimbildner gebraucht, das sind dann Partikel, wo dann das Wasser dran gefrieren kann.

*Für die technisch affinen Leser unter euch: So genannte "Nukleatoren" produzieren ein Gemisch aus Wasser und Druckluft, welches dann nach Freilassung in der Atmosphäre Schneekerne bildet. Über die Beschneigungsgeräte wird als nächstes Wasser in kleinste Tröpfchen zerstäubt, die sich mit den Schneekernen verbinden und im Niederschlag zu Schneekristallen ausfrieren.*

*Oft muss das Wasser aus Speicherteichen in Kühltürmen erst auf zwei bis drei Grad heruntergekühlt werden, bevor es überhaupt durch Leitungen zu den einzelnen Geräten gepumpt werden kann.*

*In Österreich sind neben dem Lanzverfahren mit Kristallisationskernen noch zwei weitere technische Verfahren zur Schnee-Erzeugung zugelassen. Diese funktioniert dann entweder über ein Niederdrucksystem mit Propellerschneeerzeuger, oder ein Hochdrucksystem mit Druckluftschneekanonen. (Leitfaden für das wasserrechtliche Behördenverfahren von Beschneigungsanlagen, Band 1)*

*Das alles ist ein enormer Energieaufwand. Sylvia Hamberger und Axel Doering von der Gesellschaft für ökologische Forschung und Bund Naturschutz in Bayern haben für uns gerechnet. Um 70 000ha zu Beschneien (mit Nachbeschneigung) liegt der Gesamtenergieverbrauch schon bei 2 100GWh pro Saison. Im Vergleich dazu: Der jährliche Energie Verbrauch eines 4-köpfigen Haushaltes liegt bei ca. 0,004GWh. Das ist nicht der einzige Verbrauch, der pro Saison anfällt. Laut tirolatlas.uibk.ac.at gehen in Tirol pro Saison insgesamt 15 690 699m<sup>3</sup> Wasser in die Beschneigung (<http://tirolatlas.uibk.ac.at/tourism/data.py/wis>). Das sind um die 15,7 Milliarden Liter – pro Saison. Im Vergleich liegt Jahresverbrauch an Wasser in Innsbruck bei ungefähr 9,1 Milliarden Liter. Nun aber genug Zahlen.*

**UP:** Öfters liest man in den Medien von Schneezusätzen, die aber verboten sind. Was genau hat es denn mit „SnoMax“ auf sich?

Es ist wieder so weit. Wie Staubzucker auf einem Guglhupf ist schon der Schnee auf den Bergkuppen zu sehen. Alle erglücken sich dieses Anblickes und sind schon auf dem Weg zur nächsten Piste. Niemand scheint dem Winterzauber widerstehen zu können. Ich fragte mich, was sich wohl hinter den Kulissen verbirgt, die im Trubel oft nicht wahrgenommen werden.

Hierfür kontaktierte ich Dr. Birgit Sattler, asoz. Professorin vom Institut für Ökologie. Sie befasst sich hauptsächlich mit der Kryosphäre und dem unerwarteten Leben, das dort aufzufinden ist.

**UNipress:** Was siehst du als die „dunkle“ Seite des Wintersports an?

Sattler: Zum einen schon mal die gesamte bauliche Erschließung von Liftanlagen, das heißt, dass schon während der Bauzeit riesengroße Eingriffe gemacht werden. Zum Beispiel: für einen neuen Skilift muss man überhaupt erst eine Straße für die Baufahrzeuge anlegen. So müssen dann auch Verbauungen gemacht werden, um das Gelände wegen der Lawinen abzusichern.

Es gibt dann bestimmt auch einen Schadstoffeintrag über Hydraulik-Öl oder Motoröl von den Ratracs. Es kommt zur Verdichtung der Pisten über das Planieren, was die gesamte Vegetationsperiode verschiebt oder verkürzt. Dazu kommt noch das Verkehrsproblem, das Ganze beschränkt sich nicht auf eine Piste, es ist ein riesiges Einzugsgebiet, wo du ein ganzes Tal praktisch zupflasterst - bestes Beispiel Zillertal oder Stubaital, wenn man von der vielzitierten Gletscherlawine, die sich in Form von Autos in das Tal beziehungsweise wieder in die entgegengesetzte Richtung zeigt, spricht.

**UP:** Die Planierungen führen oft zur Verdichtung vom Bodengefüge und dem Porensystem, sodass Wasser nicht mehr durchsickern kann und stattdessen runterfließt.

Sattler: Ja, der Erosionsschutz ist nicht mehr gegeben, da der Boden dann die Saugkraft für das Wasser nicht mehr hat.



Sattler: SnoMax ist ein künstlicher Eiskeimbildner, der in Tirol verboten ist, ein gefriergetrocknetes Bakterium (*Pseudomonas syringae*), der gute Eigenschaften zur Eiskeimbildung aufweist.

*SnoMax wird dem Beschneiwasser zugesetzt. Dem Hersteller zufolge soll das Produkt 100 Prozent biologisch abbaubar sein. Snowmax ist dahingehend beliebt, da es dem Kunstschnee bis zu 45 Prozent mehr Volumen geben soll.*

**UP: Wieso ist das in Tirol verboten?**

Sattler: Weil die Tiroler Touristiker das Reinheitsgebot wahren wollen, für die Beschneigung. Die Trinkwasserqualität soll also erhalten bleiben. In Seefeld wurde letztes Jahr für die WM ein Antrag für die Verwendung gestellt, da es mit der Schneesicherheit noch nicht ganz klar war. Das haben sie damals beantragt und es wurde von der Regierung abgelehnt. Es ist, sagen wir mal, „angedacht“ worden, dass man das Gesetz aufweicht, was jedoch nicht passiert ist

**UP: Wenn auf die Trinkwasserqualität geachtet wird, ist es keine schlechte Sache.**

Sattler: Was nun die Bakterienzusammensetzung und Qualität angeht nicht. Das Wasser sollte durch UV- Anlagen sterilisiert werden. Durch die künstliche Beschneigung hat man eben eher das Problem, dass die Vegetationsphasen verkürzt werden. Die Problematik liegt also eher darin, dass man die Schneebedeckungsdauer ändert. Und es ist auch die Konsistenz des Schnees eine ganz andere. Die Kristalle haben keine Hexagonalstruktur, sondern es ist eher ein Schnee, welcher schon in der Metamorphose ist. Wie eine geschmolzene Kugel. Darum hat es ein anderes Fahrgefühl. Für mich fühlt es sich immer an wie über Styroporkugeln fahren. Bei normalen Schnee ist es ein viel griffigeres Gefühl.

*Diese abgerundete Struktur hat auch verheerende Folgen auf das Ökosystem was sich unter der Schneedecke verbirgt. Technischer Schnee ist luftundurchlässig. Dies führt zu einem reduzierten Gasaustausch, was zur Folge hat, dass Bodenbewohner ersticken, wenn der veratmete Sauerstoff nicht nachgeliefert werden kann. Natürlicher Schnee bietet ebenfalls eine gute Wärmeisolation, bei denen maximal Temperaturen um den Gefrierpunkt liegen. Dies ist bei technischem Schnee nicht gegeben. So kühlt die Bodenoberfläche stark herab und überwinterte Organismen oder Wurzelsysteme sterben ab.*

*Die Vegetationsperiode verkürzt sich und das System erholt sich nur sehr langsam.*

*Auch für die Fauna hat dies große Folgen. Die Lärmbelastung einer Schneekanone liegt zwischen 60-115dB, welches viele winterschlafende Tiere, die ihren Stoffwechsel enorm herabgesetzt haben, beunruhigt. Sie verlieren ihre Energiereserven und können verhungern.*

**UP: Wäre technische Beschneigung in Saisonen, wo wenig Schnee fällt, eine gute Methode, künstlich mehr Albedo-Flächen zu erzeugen und somit vielleicht das Gletscherschmelzen zu verzögern?**

Sattler: Dies wird oft als positives Argument der Touristiker verwendet, aber man soll-



*Fleece am Gletscher: Plastikfäden die im Schnee zurückbleiben.*

te eben auch die Kehrseite betrachten: der Energieaufwand und die aus der Beschneigung resultierenden Veränderungen in der Bodensstruktur würden dafür einen hohen Preis darstellen.

**UP: Zum Thema Gletscherschmelzen, du beschäftigst dich viel auch mit dem Fleece, welches im Sommer über die Gletscher gespannt wird. Was hat es denn nun mit dem Fleece auf sich?**

Sattler: Das Fleece ist eine Maßnahme, die alle Gletscherbahnen in Tirol verwenden und auch dringend brauchen. Das heißt, dass diese, um die Eis- und Schneeschmelze etwas reduzieren zu können, über die Sommermonate hektarweise Fleece auflegen.

**UP: Also ist dies eine Naturschutzmaßnahme?**

Sattler: Nein, eigentlich ist es eine wirtschaftliche Maßnahme, aber auch eine Sicherheitstechnische, weil viele Liftstützen nur im Eis verankert sind, und wenn dieses dann wegsmilzt, die Stabilität nicht mehr gegeben ist. Aber sie decken auch große Flächen damit ab. Sie rollen das Fleece im Mai in Form

von breiten Bahnen aus, welche miteinander verflämmt werden. Das Ganze bleibt dann über den Sommer drauf und noch vor dem ersten Schneefall sollte es gelingen, die Bahnen wieder einzurollen. Gelingt aber nicht immer. Oder wenn Föhn ist über den Sommer, was in Tirol unvermeidbar ist, wird auch viel vertragen, zerrissen, zerfetzt, oder wieder irgendwo ins Eis hineingeweht, das kriegt man auch nicht mehr weg. Der Wunsch unseres Forschungsteams wäre, dass man das Material optimiert, da es eine Riesenquelle für eine Plastikkontamination darstellt in Form von Mikro- und Makroplastik, die Fasern werden durch den Abrieb vom Wind überall hin vertragen, und es ist eben noch nicht geklärt, inwieweit Gewässerorganismen wie Kleinkrebse in Abflüssen darunter leiden, indem die Fasern z.B. die Kiemen verlegen – das ist noch ungeklärt.

**UP: Viele wollen nicht auf Wintersport verzichten, es ist immerhin ein Teil der Tiroler Identität. Worauf sollte man als funktionelles Glied der Anthroposphäre achten, wenn man den ökologischen Fußabdruck mit seiner Freizeit vereinbaren möchte?**

Sattler: Ich vermeide Menschenansammlungen, ich geh daher eigentlich nur Skitouren. Mit dem Lift fahre ich nur beruflich, wenn ich Proben nehmen muss. Sonst geh ich eigentlich nur Skitouren. Also ökologischer Fußabdruck, wenn man schaut, dass man nicht extra überall mit dem Auto hinfährt... Aber ich bin da jetzt auch nicht das beste Vorbild, welches nur die Touren geht, die mit dem Zug erreichbar sind, weil das ist oft nicht möglich. Die Erreichbarkeit ist einfach nicht gegeben.

**UP: Wintersport ist hier beliebt und Leute reisen hierfür aus der ganzen Welt an. Gab es schon Versuche vonseiten der Regierung, diese Optionen nachhaltiger zu gestalten?**

Sattler: Es gibt schon Initiativen, grad für einen Buszubringer, wenn man jetzt zum Beispiel in einen Bus einsteigt in Richtung Kühtai und als Schifahrer erkennbar ist, dann fährt man ja gratis mit. Solche Initiativen sind gute Sachen, die auch gut genutzt werden.

**Unipress: Vielen Dank für das Interview.**

von Cayla Silbermann



Daniel Gattinger ist in den Bergen Tirols aufgewachsen. Schon früh förderte elterliches Interesse die Neugier zur Biologie und zusammen mit der Liebe zur Natur zog es ihn schnell ins Biologiestudium. Für sein Masterstudium entschied er sich für zwar die Mikrobiologie, landete jedoch am Institut für Ökologie, wo er eine noch stärkere Vernetzung zwischen der Mikrobiologie und unserer Umwelt knüpfen konnte. Er arbeitet derzeit als PhD. Student an einem Projekt in der Arbeitsgruppe mit Frau Dr. Birgit Sattler und ist oft mit voller Ausrüstung in abgelegenen Orten zu finden um Proben zu sammeln.



### UNIpress: Worum geht es in deinem Projekt und wie hat es angefangen?

Gattinger: In dem Projekt geht es primär um die Identifikation von antibiotika-resistenten Bakterien in Kryosphärenhabitaten – also Lebensräumen, in denen Wasser in seiner festen Form als Schnee oder Eis vorliegt. Es ist noch gar nicht so lange her, dass die Kryosphäre als steril angesehen wurde. Tatsächlich verbergen sich dort aber extrem anpassungsfähige Mikroorganismen, die allem Anschein nach teils auch äußert widerstandsfähig gegen antibakteriell wirksame Substanzen sind. Wie viele Bakterien im Tiroler Alpenraum wirklich resistent sind, woher sie diese Toleranz gegenüber Antibiotika haben und ob der Mensch auch in diesen Lebensräumen bei der Entwicklung von Resistenzen seine Rolle spielt, sind die zentralen Fragen, die mit diesem Projekt beantwortet werden sollen.



Angefangen hat das ganze Projekt eigentlich als „Hirngespinnst“. Während meiner Suche nach passender Literatur für meine Masterarbeit – ursprünglich geplant war die Erforschung des Mikrobioms des Hintertuxer Gletschers – bin ich über eine Publikation gestoßen, bei der ein „Superkeim“ mit Resistenzen gegen 26 Antibiotika aus einer Höhle isoliert wurde. Nach gewecktem Interesse ist dann nach und nach die Idee entstanden und hat schlussendlich einen Kurswechsel in Bezug auf meine Masterarbeit herbeigeführt. Plötzlich fand ich mich bei der Untersuchung von resistenten Bakterien aus einer Eishöhle wieder.

### UP: Wie sieht deine Arbeit in der Forschung aus?

Gattinger: Das beginnt bei der Feldarbeit, die sowohl im Sommer als auch im Winter recht spannend sein kann, da ein großer Teil meiner Proben aus abgelegenen Standorten stammt. Da wir viel am Gletscher unterwegs sind, sind Steigseisen, Schneeschuhe oder auch einmal Tourenski keine Seltenheit, um überhaupt erst zum Gebiet zu gelangen, das beprobt werden soll. Wohlgernekt alles mit einer Menge an Ausrüstung am Rücken – das hat teils schon ein wenig Expeditions-Feeling. Gesammelte Proben werden dann im Labor untersucht und auch diese Arbeit ist sehr facettenreich. Zum einen, da Bakterien aus der Kryosphäre generell etwas „faul“ sind und sich gerne etwas

bitten lassen, wenn es darum geht, sich wie gewünscht zu teilen. Gut zureden war übrigens bis dato nur bedingt erfolgreich. Zum anderen, da bis zu diesem Zeitpunkt erst wenig über Antibiotika-Resistenzen in Schnee und Eis bekannt ist, und dementsprechend Methoden erst ausgearbeitet werden müssen. Alles in allem ist von der klassischen Mikrobiologie bis hin zur hochmodernen Molekularbiologie alles dabei, was man sich an Laborarbeit wünschen kann. Viel Zeit muss natürlich auch in die Auswertung der Daten vor dem Bildschirm investiert werden.

### UP: Was fandest du bisher das spannendste Ergebnis/was hat dich am meisten fasziniert?

Gattinger: Um ehrlich zu sein fand ich bis dato jedes Ergebnis extrem spannend. Vielleicht habe ich das Potential der Bakterien in Schnee und Eis auch einfach unterschätzt, aber ich komme teils aus dem Staunen nicht mehr heraus. Wenn ich mich für ein spezielles Ergebnis entscheiden müsste, *dann würde ich wohl die Bakterien wählen, die gegen vollkommen synthetisch hergestellte Antibiotika resistent sind*. Wie kann ein Organismus Abwehrmechanismen gegen etwas besitzen, mit dem er noch nie in Kontakt gekommen ist? Für mich fassen diese Resistenzen das unglaubliche Anpassungspotential von Mikroorganismen perfekt zusammen.

### UP: Was ist dein Ziel?

Gattinger: Neben dem Beantworten der zuvor erwähnten Forschungsfragen, ist mir die sogenannte Resistance-Map ein großes Anliegen. Dabei geht es um eine tirolweite Karte, in welcher die gefundenen Antibiotika-Resistenzen über verschiedene Höhengradienten ersichtlich sind. *Das, sowie die Website die ich gerade mache, die die Inhalte verständlich und mit einem Schuss Humor erklärt* – und wo schlussendlich auch die interaktive Karte zu finden sein wird – können hoffentlich einen Teil zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für dieses Thema beitragen.

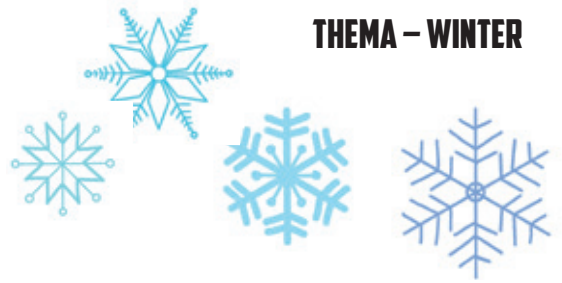
### UP: Gibt es etwas, was du den Lesenden mitteilen möchtest?

Gattinger: Antibiotika-Resistenzen sind eine der größten globalen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Wie enorm die Anpassungsfähigkeit der Bakterien ist und wie weit die Verbreitung von Antibiotika-Resistenzen reicht, zeigen auch die Ergebnisse aus diesem Projekt. Ein wichtiger Schritt im Kampf gegen Antibiotika-Resistenzen ist die vollständige Aufklärung der Öffentlichkeit – der Prozentsatz an Menschen, der noch nie von resistenten Mikroorganismen gehört hat, ist aber immer noch deutlich zu hoch. Deswegen: informieren, informieren, informieren. Und Gelerntes gerne weitergeben.

Und um noch Werbung in eigener Sache zu machen: Augen nach der Resistance-Map Tirol und der dazugehörigen Website offen halten. Die Homepage sollte hoffentlich Anfang nächsten Jahres online gehen und bietet jedem die Möglichkeit, sich ohne Vorwissen intensiver in die Sache einzulesen.



# Der Schnee lockt in die Berge



**Wenn am Tag nach dem ersten richtigen Schneetreiben endlich die Sonne scheint und die verschneiten Hänge in ein glitzerndes Meer verwandelt, lohnt es sich, die Bücher mal zur Seite zu legen und erst abends wieder aufzuschlagen. Hier vier meiner absoluten Lieblingsausflüge ins Winterwonderland rund um Innsbruck.**

## Rodelbahn Rinner Alm

Die Rodelbahn der Rinner Alm ist bei guter Schneelage ein perfektes Ausflugsziel. Der Aufstieg dauert nur eine gute Stunde – also gerade richtig, um das Lernen zu unterbrechen und im verschneiten Wald den Lernstress hinter sich zu lassen. Immer Dienstag, Freitag und Samstag ist die Rodelbahn von 19:00-23:00 Uhr beleuchtet und eignet sich super zum Nachtrodeln. Durch den getrennten Aufstieg kann man ganz entspannt die Natur genießen, ohne Angst vor blitzschnell herunterschießenden Rodlerinnen und Rodlern haben zu müssen. Die Rinner Alm lädt dann mit leckeren Kaspressknödeln zur Einkehr ein.

**Anfahrt:** *Mit dem Auto von Innsbruck kommend nach der Kirche in Rinn die erste Straße rechts nehmen und den Schildern folgen, bis man zu einem Parkplatz gelangt (kostenpflichtig – unbedingt zwei Euro Münzgeld mitnehmen, da der Automat nicht wechselt). Mit dem Bus der Linie 4134 kann man vom Hauptbahnhof direkt bis zur Haltestelle Rinn Kirchplatz fahren, die sich gegenüber der bereits erwähnten Kirche befindet. Der restliche Weg bis zum Beginn der Rodelbahn ist in fünf Minuten zu Fuß zu bewältigen.*

## Skigebiet Axamer Lizum

Die Axamer Lizum ist ebenfalls eines der beliebtesten Skigebiete rund um Innsbruck, das durch viele abwechslungsreiche Abfahrten mit 40 Pistenkilometern aufwarten kann. Von der gut befahrbaren Olympiaabfahrt bis zur unpräparierten Buckelpiste ist alles dabei. Durch die verschieden ausgerichteten Hänge kann auch bei nicht ganz optimalen Schneeverhältnissen eine Abfahrt gefunden werden, die den Erwartungen entspricht. Natürlich gibt es auch hier einen Snowpark, der recht neu und gut ausgestattet ist und sogar eine Funslope mit einigen Steilkurven, Wellenbahnen und anderen Hindernissen. 1964 und 1976 war die Axamer Lizum der Austragungsort für die Skibewerbe der Olympischen Winterspiele – für alle Wintersportbegeisterten unter euch ist ein Ausflug in dieses Skigebiet also zumindest einmal im Leben ein Muss!

**Anfahrt:** *Mit dem Auto bis Axams und von dort den Schildern in die Axamer Lizum folgen (großer Parkplatz vorhanden). Mit dem kostenlosen Skibus sowohl vom Innsbrucker Hauptbahnhof als auch vom Finanzamt aus bestens zu erreichen.*

## Skitour Birgitzköpfl

Wer keine Skitour auf der Piste gehen, sich aber dennoch nicht in lawinengefährliches Gelände wagen möchte - für den ist die Tour auf das Birgitzköpfl genau das Richtige. Mit insgesamt ein- bis zwei Stunden Gehzeit ist sie durch die gemäßigte Steigung bestens zu bewältigen. Der malerische Aufstieg, der im ersten Teil durch den Wald führt, ist durch die häufige Nutzung klar ersichtlich und ungefährlich. Nach zwei Dritteln des Weges kommt man zur Birgitzer Alm, die zu einer schnellen Stärkung einlädt. Der restliche Weg führt dann zwischen Latschenkiefern hindurch bis zu einem kleinen Gipfelkreuz samt Gipfelbuch. Bei sonnigem Wetter verweilen die meisten Schneebegeisterten hier gerne, um die Aussicht zu genießen. Die Abfahrt geht anfangs neben dem Aufstieg entlang, nur für den letzten Teil durch den Wald folgt man der ca. 10 Meter breiten Schneise, die schlussendlich in die Rodelbahn mündet, der man noch wenige Minuten folgt, um zum Parkplatz zurückzukommen.

**Anfahrt:** *Mit dem Auto Richtung Axamer Lizum fahren, nach dem Adelshof beginnt an der linken Straßenseite der Parkplatz. Direkt in der Rechtskurve finden sich nochmal einige wenige Parkplätze, an deren Beginn auf der rechten Seite der Aufstieg für die Skitour beginnt – direkt in den Wald hinauf. Auch die Rodelbahn startet hinter den Parkplätzen. Mit dem kostenlosen Skibus, der halbstündlich zwischen Innsbruck und der Axamer Lizum verkehrt, ist die Anfahrt auch problemlos ohne Auto zu bewältigen, einfach an der Haltestelle Adelshof aussteigen.*

## Skigebiet Schlick 2000

Die Schlick ist ein nicht allzu großes, aber doch recht abwechslungsreiches Skigebiet, das durch seine gute öffentliche Anbindung gut von Innsbruck aus zu erreichen ist. Während man für den Stubaier Gletscher wirklich einen ganzen Tag einplanen muss, kann ein Skiausflug in die Schlick den Lernalltag etwas auflockern und man kann sich danach noch gut hinter die Bücher klemmen. Mit 22 Pistenkilometern, einem Freestyle- und Snowboardpark und neun verschiedenen Hütten und Bars ist für jeden etwas dabei.

**Anfahrt:** *Mit dem Auto ins Stubaital bis Fulpmes, von dort den Schildern bis zum Parkplatz folgen. Mit dem Skibus kommt man halbstündlich von Innsbruck in die Schlick, teilweise muss im Ortszentrum Fulpmes in den Bus nach Innsbruck umgestiegen werden.*



von Julia Flunger



## Schneeweißchen vs. Rosenrot

Seit Anfang Oktober ist es auch in Innsbruck wieder so weit: Die Glühweinsaison hat begonnen. Doch welche Farbe glüht am besten? Matthias Fleischmann und Jakob Häusle im Streitgespräch.

Matthias: Rot ist die Farbe des Blutes und des Todes. Wie kann man diesen Teufelstropfen nur trinken?

Jakob: Die Farbe des Todes? Mitnichten. Rot ist die Farbe der Liebe, des Lebens und der Leidenschaft. Worte, die für einen Trinker des weißen Gesöffs fremd sein müssen. Wer Weißen trinkt ist ein lustloser Lutscher ohne Libido.

M: Weder farblos noch lustlos, denn Weiß ist die Summe aller Farben! Weißer Glühwein ist die Tabula Rasa unter den alkoholischen Heißgetränken. Schon die griechischen Weisen schlürften von diesem Weisheitstrunk in solchen Maßen, dass sie die Weisheit darüber vergasen. Doch durch dieses frühweihnachtliche Vergessen fanden sie zur Erleuchtung, denn weiß ist das Licht, bevor es durch die Prismen bricht, um in Myriaden von Farbtönen zu zerbersten. Das Weiß ist ein farbenfrohes Konzert, das Rot nur einer seiner vielen Töne.

J: Weiß - das ist nur Trug und Schein. Wie kann es nichts und alles sein? Rot ist klar wie ihr nächtlicher Blick. Erschreckend wie die Worte, die sie nicht spricht. Ehrlich wie der Morgen danach. Keine weiße Lüge, die dich nicht betraf. Rot ist, was es ist, es enttäuscht, doch täusch dich nicht. Es war keine Lippe – es war nur ein Stift.

M: Gib her den Stift, damit ich dir beweis, wie's mit der Farbenhierarchie zur Adventszeit steht. Weiß ist glühweinheiß und zugleich eiskalt, genauso wie Weihnachten sein soll. Frank Sinatra träumt von einer „White Christmas“ und Pablo Escobar stimmt dem nasezuckend zu. Rot hingegen ist ein Verbot, zu dem der Glühweintrinker nur in größter Not greift, wie der Teufel zu den Fliegen. Ich würde dir raten dein Rot mit einem Spaten im Garten zu verscharren wie Katzen ihren Kot.

J: Weiß ist was für Feiglinge, die Eintracht sehnen und Zwietracht sähen. Rot ist Kampf und Ehrlichkeit, sie ist was Tod und Mensch vereint, sie ist Mut zur Zweisamkeit, sie ist was längst verloren scheint und doch rumort und ewig bleibt. Weiß ist der verstoßene Sohn, der gefallene König ohne Thron, fahles, unbedeutendes Licht, das in der Finsternis zerbricht.

M: Weiß mag der gefallene König sein, doch Rot ist der unrechtmäßige Herrscher am Glühweinstand. Bald wird das neue Jahrzehnt anbrechen und der sich umkehrende Spieß den falschen Despoten erstechen. Dann werden alle zum Tresen eilen und mit Weisheit in der Hand verweilen. Gandalf der Weiße wird dann vor Zorne rot, weil die Heißweißwein-Knappheit droht.

J: Weissager, lass mich noch fragen: Als du den Weißen glühend an dich drücktest, du vielleicht seine Seele ersticktest? Dass vielleicht, was in ihm schlief, nach einem Andern angstvoll rief, um den's ihm unbezwinglich bangte, nach dem sein ganzes Sein verlangte? Ich weiß du hast es kommen sehen, dass sich der Weiße nach dem Roten sehnt.



von Matthias Fleischmann und Jakob Häusle mit  
Illustration von Cayla Silbermann



# AG, VSStÖ, GRAS und JUNOS

Die UNIPress-Redaktion ist für die Inhalte der Fraktionsartikel nicht verantwortlich. Fraktionsartikel werden weder korrigiert, umgeschrieben, zensiert oder sonst in irgendeiner Art und Weise verändert.



## Liebe Studentin, lieber Student,

wir hoffen, du hast die Prüfungsphasen im Herbst soweit gut über die Bühne gebracht und du kannst entspannt in die Winterpause gehen und dich erholen. Allen, die im Dezember noch Prüfungen vor sich haben, wünschen wir natürlich alles Beste!

Der Slogan „Reden wir drüber“ als Sujet dieser Ausgabe könnte nicht besser zu uns – der Aktionsgemeinschaft – passen. Wir sehen uns als Verantwortliche dafür, euren Studienalltag durch unseren Einsatz zu verbessern. Wir wählen dafür bewusst den Weg der Kommunikation und versuchen so gut es geht, Konfrontation zu meiden.

## Warum ist Kommunikation so wichtig?

In der tagtäglichen Vertretungsarbeit in den verschiedenen Gremien beraten wir euch, wir werden auf Missstände aufmerksam gemacht und versuchen dann nach bestem Wissen und Gewissen mit den Verantwortlichen in den Dialog zu kommen und über Lösungen zu sprechen. Natürlich ist das Erreichen von Lösungen nur dann möglich, wenn auch ein entsprechend gutes und gegenseitig wohlwollendes Verhältnis mit Entscheidungsträgern da ist. Daher versuchen wir immer, einen guten Draht zur Uni zu pflegen und konstant und klar zu kommunizieren.

## Doch wir reden nicht nur drüber, wir handeln.

Wir handeln, um deine Studienzeit zu erleichtern. Wir schauen nicht weg, wenn Probleme auftreten, wir sprechen sie an und versuchen, sie zu lösen.

- Wenn Studienplätze auf der Technik fehlen – reden wir drüber.
- Wenn die Bibliotheken überfüllen, – reden wir drüber.
- Wenn die Mieten höher und die Kosten des Lebens teurer werden – reden wir drüber.

„Red ma drüber und handeln ma“. Denn so wichtig das Kommunizieren auch ist, ohne den nötigen Fleiß bleibt die gute Idee ein loses Konzept und wird keine Lösung.

## Red' auch du drüber!

Wenn auch du aktiv mitreden willst und im Interesse der Studierenden an Vertretungs- und Vereinsarbeit teilnehmen möchtest, dann meld' dich bei uns und red auch du mit!

Deine **Aktionsgemeinschaft** – in Deinem Interesse!

[facebook.com/aginnsbruck](https://facebook.com/aginnsbruck)  
[www.agibk.info](http://www.agibk.info)  
[info@agibk.info](mailto:info@agibk.info)



## KRITISCHER STUDENTISCHER JOURNALISMUS

Mit unserem Fraktionsartikel möchten wir diesmal zugleich eine Art Leser\*innenbrief an die Redaktion schreiben.

Die letzte Ausgabe dieser Zeitschrift, herausgegeben von der Aktionsgemeinschaft-dominierten ÖH Innsbruck, hatte anlässlich der 10 Jahre #unibrennt-Bewegung studentische Proteste zum Thema. Als VSStÖ freuen wir uns sehr darüber, dass dieser Thematik eine ganze Ausgabe gewidmet wurde.

Die Gestaltung der Ausgabe ist unserer Ansicht nach jedoch in einigen Punkten zu hinterfragen. Der erst kürzlich gewählte stellvertretende Vorsitzende der ÖH Innsbruck hat mit seinen Artikelalleine fast ein Viertel der gesamten Ausgabe eingenommen. Für uns sieht das aus,

als würde die UNIPress hierin als Placement-Plattform der AG fungieren. Wir sind uns aber sicher, dass es genügend andere Studierende gibt, welchen ihre Expertise in der UNIPress einbringen könnten. Studentischer Journalismus muss den Anspruch haben, kritisch zu sein. Er muss aber auch solidarisch sein, mit sozialen Bewegungen, wie etwa Fridays For Future (FFF). In der vergangenen Ausgabe war jedoch das Gegenteil der Fall, betrachtet man die Karikatur zu FFF auf deren Rückseite. Eine solche unreflektierte Karikatur degradiert den Aktivismus junger Menschen, die sich wöchentlich für eine andere Klimapolitik stark machen, ab. Der Kampf um Klimagerechtigkeit verdient Anerkennung und so kann eine echte Unterstützung solcher Bewegungen nicht funktionieren.

Studentische Proteste äußern sich auch im studentischen Journalismus. Deswegen muss dieser zwangsläufig politisch sein, um seinen Teil zur gesellschaftlichen Veränderung und zum (studentischen) Widerstand gegen Ungleichheiten beitragen zu können. Es ist ein Kernelement des Journalismus, für transformative gesellschaftspolitische Veränderungen einzustehen. Daher wünschen wir uns, dass die UNIPress, als Studierendenzeitschrift, zu gesellschafts- und hochschulpolitisch relevanten Themen eine emanzipatorische, kritische und progressive Stimme darstellt.

Du siehst das Auch so? Dann melde dich bei uns!

[office@vsstoe-ibk.at](mailto:office@vsstoe-ibk.at)  
[www.facebook.com/vsstoe.innsbruck/](https://www.facebook.com/vsstoe.innsbruck/)

Dein **Verband Sozialistischer Student\_innen (VSStÖ)**



## Mein Geschenk an dich.

Lange war ich auf der Suche, durchforstete Internetplattformen und Onlinedienste, hielt Ausschau nach dem einen – so persönlichen – Geschenk. Aus der Ferne soll es sein, einmalig, handgemacht und eine Erinnerung an unseren letzten Urlaub. Erinnerst du dich an unsere zwei Wochen unter den Palmen?

Mein Geschenk an dich – ich fand es zum Schnäppchenpreis, fair und sogar nachhaltig produziert. Gestern bestellt, heute per Eilpost im Briefkasten. Den Karton warf ich gleich zu meinen Fridaysforfuture-Plakaten.

## Mein Geschenk an dich.

Lange war ich auf der Suche, demonstrierte und hielt Ausschau nach der einen Lösung für die Klimakrise. In der fernen Zukunft soll sie liegen, gesetzlich festgelegt und keine spürbare Einschränkung für uns Bürger\*innen.

Erinnerst du dich an all unsere Pläne, die wir im Urlaub unter den Palmen schmiedeten? Zero-Waste, vegane Ernährung, regionaler und saisonaler Einkauf, Second-Hand-Mode, die modisch in unseren Kleiderschrank passt. Gestern noch geplant, heute groß umgesetzt.

## Aber wo bleibt der bahnbrechende Strukturwandel unserer Zeit, der eine Klimakrise lokal, regional und global glaubhaft angeht?

Der Kohleausstieg, das Ende der Subventionen für fossile Energien, Divestment gegen Unternehmen mit Anteilen in der Rüstungsbranche und menschenunwürdigen Produktionsstandards, eine Steuer auf alle Treibhausgasemissionen? Eine spürbare Einschränkung der Inlands- und Kurzstreckenflüge?

Ein globaler Fahrplan, um gemeinsam an Lösungen zur Klimakrise zu arbeiten, Menschen auf der Flucht eine Heimat zu geben, Seenotrettung auf die Agenda zu setzen?

## Mein Geschenk an dich.

Lange war ich auf der Suche, durchforstete Internetplattformen und hielt Ausschau nach dem einen – so persönlichen - Geschenk. Aus der Ferne soll es sein, fair und sogar nachhaltig produziert. Gestern bestellt, heute per Eilpost im Briefkasten.

**# ... bei Redaktionsschluss lag uns von den JUNOs leider kein Beitrag vor!**

# **Karikatur, die keine Kontroversen auslöst ...**



# Reden wir darüber: Die November-Ausgabe

**Kurz vor Redaktionsschluss erreicht ein Leserbrief zur letzten Ausgabe die UNIpress-Redaktion. Die im Brief formulierte Kritik wollen wir auch unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten. Reden wir darüber.**

Liebe Unipress-Redaktion,

Mit einigem Unbehagen musste ich die Klimaprotest-Illustration von Cayla Silbermann zur Kenntnis nehmen. Offenbar beruht sie auf einem Foto das im Internet die Runde machte und mit einer Fridays for future-Demonstration in Innsbruck in Verbindung gebracht wurde. Später stellte sich heraus, dass das Foto in Neapel aufgenommen wurde und zwar nicht im Zusammenhang mit einer FFF-Demo. Das Bild wurde im Internet gezielt mit Klimaprotesten in Zusammenhang gebracht, um diese zu delegitimieren, stellt also Fake News dar. Darauf ist offensichtlich auch die Zeichnerin herein gefallen. Wir alle wissen, dass auch im Journalismus Fehler passieren

können. In diesem Fall trägt das allerdings den unguuten Beigeschmack dass man damit rechten Verschwörungstheoretikern und Fake News Produzenten zuarbeitet oder zumindest das Wort redet. Diese versuchen regelmäßig durch solche Falschdarstellungen und, das sei nur nebenbei bemerkt, u.a. auch dem Framen von Protest mit Gewalt, wie ihr es implizit auch mit eurem Cover betreibt, den politischen Gegner zu diffamieren. Ich bitte also um Richtigstellung bzw. Abdruck dieses Leserbriefes. Nächstes mal bitte besser aufpassen und im Zweifel nochmal überprüfen. Danke.

Kollegiale Grüße  
Christian Träger

Lieber Christian,

UNIpress bedankt sich für deine ehrliche und unentgeltliche Meinung. Wir haben für die letzte Ausgabe sehr viel Lob erhalten, finden es aber auch wichtig, uns mit Kritik auseinanderzusetzen. Genau das möchten wir schließlich: Darüber reden.

Aus diesem Grund will ich diese Gelegenheit nutzen, auf deine Punkte einzugehen, die Hintergründe dazu erklären, und deine Vorwürfe angemessen behandeln. Es folgen meine Gedanken zu deinen Gedanken, alternative Interpretationsansätze zu den Steinen des Anstoßes:

## I. Vorderseite

Das Cover der November-Ausgabe ("Wo brennt's? Protest. Rebellion. Uni.") polarisiert. Dies ist selbstverständlich so beabsichtigt. Das friedliche Herbstklischeebild wird durch einen Molotowcocktail gebrochen, der aber wiederum aufgrund der Tatsache, dass es sich dabei um eine 0,2l-Sektflasche handelt, spielerisch mit sich selbst bricht.

Das Cover soll polarisieren, nicht nur, weil jedes gute Magazincover polarisieren will, sondern auch, weil jeder Protest polarisieren will. Es soll Unbehagen auslösen, da Ausdruck wie Auslösen von Unbehagen, Aufbrechen und Abbrechen des vermeintlich idyllisch-harmlosen Gesellschaftskitsches essentielle Elemente jeder Protestbewegung sind.

Der Molotowcocktail liegt unangezündet am Boden, zwischen totem Laub und verkohlten Streichhölzern. Das Bild des Molotows steht hier nicht so sehr für politische Ge-

walt (auch wenn sich in der Natur des Hintergrundmotives liegende Assoziationen mit dem "Deutschen Herbst" anbieten mögen), vielmehr für soziale Sprengkraft, für brachliegendes gesellschaftliches Konfliktpotenzial.

Diese Lesart deckt sich auch mit unseren Analysen zu den langfristigen Auswirkungen der "Unibrennt"-Proteste, die – im wahrsten Sinne des Wortes – hinter dem Cover stecken. Wie man den im Heft selbst vertretenen Artikeln entnehmen kann, sind viele der Punkte, die damals Auslöser für die Proteste waren, heute immer noch aktuell, die Protestierenden dementsprechend aus ihrer eigenen Perspektive gescheitert. Das Cover ist Ausdruck dieses Fazits, die betaschentuchte Sektflasche ein Verweis auf die zehnte Jährgang des Anfangs einer Protestbewegung, die sich danach wieder relativ schnell verlaufen hat – ohne, dass sie ihre erklärten Ziele erreichen konnte, ohne, dass das ihr zugrunde liegende Konfliktpotenzial aus der Welt geschaffen wurde. Ob das positiv, negativ, oder neutral zu bewerten ist, bleibt jeder Leserin und jedem Leser selbst überlassen.

## II. Rückseite

Die Rückseite basiert nicht auf der von dir angesprochenen Fotografie und ist unabhängig davon entstanden. Die Karikaturistin hat sich dabei an keinem tatsächlichen oder tatsachenverdrehenden Foto orientiert – keinem aus Neapel, keinem aus Innsbruck, und auch keinem aus rechten Verschwörungstheoretiker- oder Klimawandelleugnerkreisen, mit denen unsere Zeichnerin und Autorin, die Biologiestudentin Cayla Silbermann, ganz sicher nichts zu tun hat. Ihr journalistischer Fokus

liegt primär auf umweltwissenschaftlichen Themen, wie man auch dieser Ausgabe entnehmen kann.

Karikaturen haben nicht den Anspruch, ein sachliches, neutrales, und objektives Bild der Wirklichkeit zu zeichnen. Das unterscheidet sie in ihrem kommunizierten Anspruch fundamental von dem der von dir angesprochenen Fake-News-Websites, da Karikaturen nicht den Anspruch haben, "News" zu sein. Karikaturen sind des Weiteren, wie jede andere Form bildender Kunst, sehr interpretationsoffen, auf mehreren Ebenen zu verstehen, auf vielfältige Weisen deutbar. Das Ziel jeder Karikatur ist es, Fragen aufzuwerfen. Lesende sollen mittels satirisch-kritisch-überzeichneter Darstellungen dazu angeregt werden, Fragen zu stellen, deren Art sich je nach individueller Interpretation der Karikatur unterscheiden kann.

Insofern möchte ich dir deine Interpretation der Karikatur auch nicht absprechen, oder sie als falsch bezeichnen – "richtig" und "falsch" gibt es hier nicht – sondern lediglich auf andere mögliche Interpretationsansätze hinweisen, die von der Bezugnahme auf aktuelle Debatten zu klassistischen Aspekten möglicher Auswirkungen von Forderungen Demonstrierender, über kritische Verweise auf die Praxis des in erster Linie imagefördernden "Greenwashings" ohne konkrete klimaschützende Veränderungen, bis hin zu grundlegenden Fragen zur Wirksamkeit von Protesten im Angesicht politischer und gesellschaftlicher Untätigkeit reichen können. Diese möglichen Hinweise stehen selbstverständlich nur am Beginn eventueller interpretatorischer Prozesse, deren Weiterfüh-

rung den Leserinnen und Lesern selbst überlassen bleibt.

Politische Gegner hat die unabhängige wie vielfältige Redaktion der UNIpress übrigens generell keine. Ich persönlich teile die Ansicht Hanns-Joachim Friedrichs und erkenne guten Journalismus daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache – auch nicht mit einer guten Sache. Aber auch diesbezüglich kann es innerhalb der Redaktion vielfältige Meinungen und Ansätze geben. Die einzigen gemeinsamen politischen Gegner unabhängiger und vielfältiger Redaktionen sind politische Gegner unabhängiger und vielfältiger Redaktionen.

Abschließend möchte ich mich bei dir für deine kritischen Anmerkungen bedanken, und alle Lesenden ermutigen, es dir gleich zu tun. Jedem und jeder im Projekt UNIpress Involvierten ist Feedback – und insbesondere Kritik – sehr wichtig. Nur in der Auseinandersetzung mit Kritik können wir wachsen, ohne Kritik wäre das Projekt UNIpress in seiner Funktion als freier und offener Raum für erste journalistisch-mediale Schritte, Praxiserfahrungen und Entfaltungen Studierender ohne Sinn.



von Fabian Bär

Kontaktieren kann man uns per Mail an [unipress@oeh.cc](mailto:unipress@oeh.cc), auf Instagram ([unipress.innsbruck](https://www.instagram.com/unipress.innsbruck)), oder auf Facebook ([fb.me/unipress.innsbruck](https://www.facebook.com/fb.me/unipress.innsbruck)). Wir freuen uns über jede Art von Meinung zu unserer Arbeit, ob es sich nun um Kritik oder Lob handelt: Reden wir darüber.

# Lesung

Dragica  
Rajčić  
Holzner  
Glück  
edition  
spoken  
script

Stimmen  
34

## DRAGICA RAJČIĆ HOLZNER GLÜCK

edition spoken script

Moderation: Dr. Eva Binder, Institut für Slawistik

Do, 12. Dezember 2019 • 19.00 Uhr

Studia Buchhandlung Innrain 52f

Freier Eintritt!

studia  
VERLAG

Kopier- & Digital-Druck-Zentren | Verlag | Buchbinderei | Buchhandlungen

Studia Buchhandlung und -verlag Innsbruck